

Aus dem Inhalt

- 3 SELK: Neues Gesangbuch für Herbst erwartet
- 4 SELK: Neues Lektionar erschienen
- 5 SELK: Erstmals hauptamtliche Fundraisingkraft
- 7 19. Jugendkongress der SELK
- 8 Jugendkammer der SELK tagte
- 11 Fachhochschule Hermannsburg muss schließen
- 13 Missbrauch: Beirat kritisiert Zusammenarbeit mit EKD
- 14 Telefonseelsorge – mehr via Mail und Chat
- 15 Thorsten Latzel ist neuer Präses im Rheinland
- 20 1.700 Jahre freier Sonntag
- 20 Ökumenischer Kirchentag: „Gemeinsames Zeugnis“ bei Mahlfeiern
- 23 Vatikan: Keine Segnung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften
- 25 Papst-Besuch im Irak im Zeichen von Corona
- 27 Löhe-Seminar: „Sünde – wie bitte?“

Predigt fördern – Familie stärken SELK: Kirchenleitung und Superintendents tagten

Hannover, 29.3.2021 [selk]

Ihre Frühjahrstagung führten die Kirchenleitung und die Superintendents der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 25. bis zum 27. März videobasiert durch.

Pfarrkonvent, Kirchensynode und Kirchjubiläum

Nachdem der für das laufende Jahr vorgesehene 14. Allgemeine Pfarrkonvent (APK) coronabedingt abgesagt werden musste, beschlossen die Kirchenleitung und die Superintendents, den APK vom 13. bis zum 17. Juni 2022 nachzuholen, soweit dies möglich sein wird. Als Tagungsort ist die Evangelische Tagungsstätte in Hofgeismar vorgesehen. Im laufenden Jahr soll am 14. und 15. Juni videobasiert eine gesamtkirchliche Pfarrerkonferenz stattfinden; diese Tagung soll vornehmlich der Stärkung der Konventualen dienen. Hauptberatungspunkte sollen das Referat „Gottesdienst in der Spannung von Inkarnation, Leiblichkeit und Digitalisierung“ von Prof. Dr. Stefan Kopp (Paderborn) und Gespräche zur Coronas-Situation sein.

Kirchenrätin Dörte Pape (Kusterdingen), die von der Kirchenleitung dem Präsidium der 14. Kirchensynode beigeordnet wurde, berichtete, dass das Präsidium in Aussicht genommen habe, die von vier Kirchenbezirken beantragte weitere Tagung der derzeitigen Synodalperiode im Mai 2022 stattfinden zu lassen. Konkretionen würden zurzeit eruiert.

Für die mit den Vorbereitungen des gesamtkirchlichen Jubiläums „50 Jahre SELK“ befassten Arbeitsgruppe informierten Kirchenrätin Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt/Main) und Kirchenrat Erik Braunreuther (Dresden) über den Stand der Planungen. Eine zentrale Veranstaltung ist für den 25./26. Juni 2022 auf dem Campus der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel vorgesehen, unter anderem mit einem Eröffnungspodium, Workshops, Videos mit Zeitzeugen, Unterhaltung und einem Festgottesdienst in der benachbarten St. Johannes-Kirche der SELK.

Predigtarbeit und Mission

Zu einer 2019 durch die Kirchenleitung und die Superintendents verabschiedeten Konzeption zur pastoralen Fortbildung auf dem Gebiet der Predigtarbeit berichteten die Superintendents über Maßnahmen und Erfahrungen in ihren Kirchenbezirken. Dabei zeigte sich, dass coronabedingt nicht alle Vorhaben verwirklicht werden konnten. Manches sei aber auch umgesetzt worden, so etwa in einem der Kirchenbezirke die videobasierte Arbeit in Kleingruppen zur Vorbereitung von Predigten und auch zu Predigtenachgesprächen. Für die Frühjahrstagung im kommenden Jahr wurde erneut ein Erfahrungsaustausch vereinbart.

Seitens der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK war um eine Sitzungseinheit gebeten worden, in der

es um die Initiative „Spenden beleben“ gehen sollte. Auf Bitten der LKM erfolgte zunächst eine missionstheologische Grundlegung, zu der Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck) zugeschaltet wurde, der unter dem Titel „Kirche und Mission – Mission und Kirche“ zwölf Thesen vorstellte. LKM-Rendant Ulrich Schroeder (Dresden) brachte daraufhin die finanzielle Situation des Missionswerks zur Sprache und warb um Ideen und Engagement zugunsten eines erhöhten Spendenaufkommens. In einer befristeten Initiativgruppe zur Förderung von „Spenden beleben“ wurden aus dem Konferenzkreis die Superintendenten Bernhard Schütze (Hamburg) und Michael Voigt (Guben) entsandt.

Familienfreundlichkeit und Digitalisierung

Handlungsempfehlungen aus der Veröffentlichung „Familie stärken“ (SELK-Reihe „Lutherische Orientierung“ Band 14, Hannover 2020) der Ethikkommission der SELK waren durch Kirchenrätin Joneleit-Oesch in einer Tagungsvorlage für die Bearbeitung aufbereitet worden. Das kirchenleitende Gesamtgremium begrüßte die Zusammenstellung, diskutierte einzelne Punkte und beschloss, die Superintendenten zu bitten, die Veröffentlichung „Familie stärken“ – durchaus auch mit der Tagungsvorlage – zur Behandlung auf den Konventen und Synoden der Kirchenbezirke vorzusehen. Für die Vorbereitung ihrer eigenen Weiterarbeit baten die Kirchenleitung und die Superintendenten eine Dreiergruppe, eine Vorlage „Familienfreundliche Kirche SELK“ zu erarbeiten.

In verschiedenen Zusammenhängen wurde auf der Konferenz die Entwicklung digitaler Projekte thematisiert. Dabei wurde unter anderem eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Kirchenrat Florian Wonneberg (Berlin) sowie den Superintendenten Jörg Ackermann (Melsungen) und Roger Zieger (Berlin), mit der Konzeption und Erprobung in der Inanspruchnahme externer Dienstleistungen beauftragt.

Corona-Krise: Dokumentation und Auswertung

Eine Vorlage der mit der Dokumentation und Auswertung kirchlichen Lebens in der Zeit der Corona-Pandemie befassten Arbeitsgruppe der Kirchenleitung und des Kreises der Superintendenten wurde mit Dank zur Kenntnis genommen. Darin werden vor allem gottesdienstliche Angebote aufgeführt, aber auch die Bildungsarbeit thematisiert. Für die Weiterarbeit wurde beschlossen, die Arbeitsgruppe in nun leicht veränderter Zusammensetzung – Propst Manfred Holst (Marburg) sowie die Superintendenten Ackermann und Markus Nietzke (Hermannsburg) – zu bitten, über langfristige Entwicklungen zu berichten

und Vorschläge zur Priorisierung erkannter Handlungsfelder zu unterbreiten.

In Aussicht genommen wurde, bei den Pfarrämtern eine Erhebung zu den Entwicklungen gemeindlichen Lebens in der Zeit der Corona-Pandemie durchzuführen und hierfür zunächst ein geeignetes, möglichst leicht zu bedienendes Frageraster sowie schon im Vorfeld die Auswertung und Nutzbarmachung vorzubereiten.

Stellenplan und Personalia

Im Bereich der Stellenplanarbeit war der Antrag des Bezirksbeirates Berlin-Brandenburg auf Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle an der Mariengemeinde in Berlin-Zehlendorf zu bearbeiten. Die Gemeinde hatte diesen Antrag vorbereitet und damit die Zusage verbunden, die Arbeitskraft des Stelleninhabers der neuen Stelle hälftig mit dem Kirchenbezirk zu teilen. Die Kirchenleitung und die Superintendenten stimmten der Aufnahme dieser neuen Stelle im Stellenplan zu, stellten dabei aber fest, dass der Beschluss erst dann wirksam wird, wenn der Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg die im aktuellen Strukturreformprozess verbindlich festgelegte Zielzahl von maximal 11 Pfarrstellen erreicht hat.

Vikar Jannis Degen (Hamburg) wurde die Genehmigung zur Ordination erteilt. Die Kirchenleitung hat beschlossen, ihn zum 1. Mai als Pfarrvikar in den Pfarrbezirk Köln/Bonn/Aachen zu entsenden.

Dem aus der Freien Evangelisch-Lutherische Synode in Südafrika, Schwesterkirche der SELK, in die SELK gewechselten Pfarrer Roland Johannes (Radevormwald) und Pfarrvikar Diedrich Vorberg (Bremen) wurden die Qualifikation für ein Pfarramt und die Berufbarkeit erteilt.

Im Blick auf den Mangel an in den kirchlichen Dienst nachrückenden Theologinnen und Theologen sprach sich das kirchenleitende Gesamtgremium dafür aus, Konzepte bestehender berufsbegleitender Studienangebote zu sichten und zu bewerten, um auf diesem Weg möglichst dazu zu kommen, ein geeignetes Angebot in die Kirche hinein unterbreiten zu können.

Hinsichtlich der Zusammensetzung gesamtkirchlicher Gremien wurde Pfarrer Gerhard Triebe (Düsseldorf) als zweiter Stellvertreter des ersten Beisitzers für weitere acht Jahre bestätigt worden. Reinhard Rudolph wurde als zweiter Beisitzer der Berufungsstelle bestätigt, zu seiner Stellvertreterin wurde Friederike Bock (Hannover) gewählt. Auch hier beträgt die Amtszeit jeweils acht Jahre.

Neues Gesangbuch für Herbst erwartet

Vorbereitungen der Herausgabe stehen vor dem Abschluss

Dresden/Hanstedt (Nordheide), 3.3.2021 [selk]

Die Vorbereitungen der Herausgabe des neuen Gesangbuches der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) stehen vor dem Abschluss. Ende April wird die Gesangbuchkommission im Rahmen einer Klausurtagung die Schlusskorrekturen abstimmen. Läuft danach alles planmäßig, rechnet sie damit, Ende Juli die Druckfreigabe erteilen zu können. Das Gesangbuch und die dazugehörigen Choralbücher könnten demnach im Herbst erscheinen.

Die Vorsitzende der Gesangbuchkommission, Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide), erläutert: „Wir sind dankbar, dass wir nun kurz vor der Veröffentlichung des Gesangbuches stehen. Bereits im vergangenen Jahr hatten wir darauf gehofft.“ Die Korrekturphasen am Gesangbuch hätten jedoch unerwartet viel Zeit in Anspruch genommen. Auch hätten die ersten Probedrucke nicht die gewünschten Ergebnisse gebracht. Ney: „Wir konnten aber in diesem Bereich auf die besondere Erfahrung der Deutschen Bibelgesellschaft zurückgreifen und eine weitere Papierqualität in Betracht ziehen.“ Zudem wirke sich die Corona-Pandemie auf den Prozess der Veröffentlichung aus. „Unsere Sitzungsabläufe sind eingeschränkt. Verlage befinden sich in Kurzarbeit, was dazu führt, dass Rückläufe bei der Beantragung der Abdruckrechte sich verzögern. Dennoch sind wir zuversichtlich und unsere Vorfreude auf das Gesangbuch wächst.“

Das neue Evangelisch-Lutherische Kirchengesangbuch (ELKG) wird in drei verschiedenen Ausgaben erscheinen. Da die Spezifikationen noch in Arbeit sind, sind als Richtlinie für die anstehenden Haushaltsberatungen in den Gemeinden folgende Preisspannen mit dem Verlag Deutsche Bibelgesellschaft im Gespräch: Für Bestellungen im Vor-

feld des Erscheinungstermins gilt für alle Ausgaben ein vergünstigter Subskriptionspreis. Die Standardausgabe im Format 12x18cm wird bis zu 30 Euro (Subskriptionspreis: bis zu 25 Euro) kosten, die Großdruckausgabe im Format 14x21cm wird bis zu 44 Euro (Subskriptionspreis: bis zu 36 Euro) kosten. Eine Lederausgabe im Format 12x18cm wird für bis zu 50 Euro (Subskriptionspreis bis zu 45 Euro) angeboten.

Für Musikerinnen und Musiker wird es zudem Begleitliteratur geben. So sollen ein zweibändiges Orgelchoralbuch (circa 190 Euro | Subskriptionspreis ca. 165 Euro) sowie ein Posaunenchoralbuch (circa 30 Euro | Subskriptionspreis ca. 26 Euro) verfügbar sein. In diesen Choralbüchern werden neben gut spielbaren Begleitsätzen auch Intonationen zu allen Liedern des neuen ELKG bereitgestellt. Zur Orgelbegleitung im Gottesdienst wird es zudem noch ein liturgisches Orgelbegleitbuch in Ringbuchform (circa 40 Euro | Subskriptionspreis ca. 35 Euro) geben.

Alle Ausgaben werden im Onlineshop der Deutschen Bibelgesellschaft (www.die-bibel.de/shop/) vorbestellbar sein. Dazu gibt es, wenn es soweit ist, eine gesonderte Mitteilung mit entsprechender Werbeunterstützung.

Der Beauftragte der Kirchenleitung für die Verlagsgespräche, Ulrich Schroeder (Dresden), bilanziert zufrieden: „Wir sind froh, mit der Deutschen Bibelgesellschaft einen kompetenten und in der Herausgabe christlicher Bücher erfahrenen Vertragspartner gefunden zu haben, der neben seinem klaren Profil zugleich umfassende und zeitgemäße Vertriebsmöglichkeiten für unser neues Gesangbuch bietet.“

SELK: Gert Kelter bleibt Propst der Kirchenregion Ost

Gottesdienstliche Bestätigung in Görlitz

Görlitz, 14.3.2021 [selk]

Pfarrer Gert Kelter (59), seit 2005 Pfarrer der Heilig-Geist-Gemeinde Görlitz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurde am 13. März durch die Propstwahlversammlung der Kirchenregion Ost der SELK nach Ablauf seiner zweiten Amtszeit erneut in das Amt

des Propstes der Kirchenregion Ost gewählt. Die Wahl erfolgte unbefristet.

Kelter wurde 2007 erstmals zum Propst gewählt und in Berlin durch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hanno-

ver) in das regionalbischöfliche Amt eingesetzt. Die Wiederwahl fand 2013 statt.

Die Versammlung tagte in drei Teilversammlungen. Nur die Synode des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg ver-

sammelte sich leiblich vor Ort. Sachsen-Thüringen und die Lausitz wählten digital per Videoschaltung.

Die gottesdienstliche Bestätigung im Propstamt wurde am 14. März in Görlitz durch Bischof Voigt vorgenommen.

Missionsdirektor Zieger zum Superintendenten gewählt

SELK: Kirchenbezirkssynode Berlin-Brandenburg tagte

Berlin, 13.3.2021 [selk]

Am 13. März trat in der Kirche der Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ Berlin-Wilmersdorf der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) die Synode des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der SELK zusammen. Aufgrund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie beschränkte sich die Synode auf die wichtigsten Tagesordnungspunkte. Hierzu gehörten vor allem die Wahlen in leitende geistliche Ämter.

Die Kirchenbezirkssynoden der Kirchenregion Ost, bestehend aus den Kirchenbezirken Berlin-Brandenburg, Lausitz und Sachsen-Thüringen, wählten in getrennten Abstimmungen den bisherigen Stelleninhaber und einzigen Kandidaten, Pfarrer Gert Kelter (Görlitz), erneut zum Propst der Kirchenregion. Kelter war zuvor von den drei Pfarrkonventen durch Wahl nominiert worden.

Weiterhin hatte die Kirchenbezirkssynode Berlin-Brandenburg einen neuen Superintendenten zu wählen, da

der bisherige Inhaber des ephoralen Dienstamtes, Pfarrer Peter Brückmann (Berlin-Wedding), im Laufe dieses Jahres in den Ruhestand tritt. Brückmann dankte allen, die ihn während seiner Dienstzeit als Superintendent unterstützt haben. In das Amt eines Superintendenten wurde Missionsdirektor Pfarrer Roger Zieger (Berlin / Bergnebleckmar) gewählt. Er übt das Amt eines Superintendenten im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg erneut aus, nachdem er es schon von 2003 bis 2010 innegehabt hatte. Der stellvertretende Bischof der SELK, Propst Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen), führte Zieger im anschließenden Gottesdienst als Superintendent ein.

Weiterhin befasste sich die Kirchenbezirkssynode mit den Finanzen des Kirchenbezirks. Der Bezirksrendant Friedrich Kaufmann (Velten) stellte den Jahresabschluss 2020 vor und wurde auf Antrag der Kassenprüfer von der Synode entlastet. Den Haushaltsplan 2021 konnte die Synode entgegennehmen und ihm zustimmen.

SELK: Neues Lektionar im Freimund-Verlag erschienen

Gottesdienstliche Ingebrauchnahme für Ostern geplant

Hannover/Neuendettelsau, 17.3.2021 [selk]

Im Freimund-Verlag in Neuendettelsau ist jetzt das neue Lektionar der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) erschienen und lässt sich für 47,50 Euro unter <https://webshop.freimund-verlag.de/produkt/lektionar/> oder im Buchhandel bestellen.

Das 569 Seiten umfassende Buch enthält für alle Sonntag und Festtage des Kirchenjahres den Spruch der Woche beziehungsweise des Tages, die Alttestamentliche Lesung, die Epistel- und die Evangelienlesung, – soweit vorgesehen – den Hallelujavers sowie Hinweise zu möglichen Predigttexten. Außerdem finden sich in dieser Publikation Lesungen zu besonderen Anlässen und die

biblischen Passionserzählungen. Das Lektionar orientiert sich im Wesentlichen an der „Ordnung der gottesdienstlichen Texte und Lieder“ (2018) aus dem Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), berücksichtigt aber die Modifikationen, die zuvor vom Allgemeinen Pfarrkonvent und der Kirchensynode der SELK beschlossen worden waren.

Während die gottesdienstlichen Lesungen durch kirchliche Beschlüsse verbindlich festgelegt worden sind, handelt es sich bei den Hinweisen zu den Predigttexten und Predigttexten lediglich um Empfehlungen. Neben den Predigttexten aus der genannten Ordnung aus dem Be-

reich der EKD finden sich hier als mögliche Predigtlesungen auch die Evangelienlesungen aus dem sogenannten „Three-Year-Lectionary“, wie es zum Beispiel in der größten Schwesterkirche der SELK, der US-amerikanischen Lutheran Church–Missouri Synod, in Gebrauch ist, sodass dadurch auch die Verbundenheit zu anderen Christinnen und Christen weltweit einen weiteren Ausdruck findet.

Eröffnet wird das Lektionar durch ein Geleitwort von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. und einer Einführung. Abgeschlossen wird das gottesdienstliche Buch, das in hochwertiger Ausstattung mit Goldprägung und drei Le-sebändchen ausgeliefert wird, durch ein umfangreiches Register.

Eine weitere Besonderheit gegenüber dem bisher in den Gemeinden der SELK in Gebrauch stehenden Lektionar stellt das Satzbild dar. Die biblischen Lesungen sind – wie im neuen Lektionar und Perikopenbuch im Bereich der EKD – nicht mehr im Blocksatz, sondern in Sinnzeilen abgedruckt, die das Lesen und Erkennen von Zusammenhängen und Sinnabschnitten noch einmal erleichtern. Gegenüber dem Sinnzeilenmodell des EKD-Lektionars ist in

dieser Publikation ein aus praktischen Erwägungen vereinfachtes Modell angewendet worden.

Die Ingebrauchnahme für den Gottesdienst ist für das Osterfest dieses Jahres geplant. Die Arbeitsgruppe, die mit der Herausgabe des Lektionars befasst war und aus Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel und dem Geschäftsführenden Kirchenrat der SELK, Pfarrer Michael Schätzel (Hannover), bestand, hat dafür Gottesdienstbausteine zur Verfügung gestellt, die im Kirchenbüro angefordert werden können.

In seinem Geleitwort schreibt Bischof Voigt: „Dieses Lektionar soll mit seinen biblischen Lesungen das gottesdienstliche Leben der Gemeinden an den verschiedensten Orten im Land nach dem Kirchenjahr prägen und damit auch Ausdruck kirchlicher Einheit sein, die über die Grenzen der SELK hinausreicht. Mögen die hier von der Kirche zusammengestellten gottesdienstlichen Lesungen die Menschen in Gemeinde und Kirche über lange Jahre hin begleiten, das Kirchenjahr prägen, ja auch mit in den Alltag gehen, ‚mein Schutz und mein Schild‘ sein.“

Erstmals hauptamtliche Fundraising-Referentin in der SELK Heike Beckmann nimmt mit dem 1. April ihre Arbeit auf

Oberursel, 29.3.2021 [selk]

Unmittelbar vor den Ostertagen beginnt am 1. April mit Heike Beckmann erstmals eine hauptamtliche Fundraising-Referentin ihren Einsatz in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Stelle einer Fundraising-Referentin ist bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel angesiedelt, wo Heike Beckmann auch ihren Dienstsitz haben wird. Innerhalb der Hochschule ist die Stelle inhaltlich an den Lehrstuhl für Praktische Theologie angebunden, da mit der Einrichtung der Stelle Fragen der Kybernetik (Gemeinde- und Kirchenleitung sowie Gemeinde- und Kirchenentwicklung) berührt sind. So verbindet sich mit der Etablierung der Stelle auch die Erwartung, dass Fragen des Fundraisings verstärkt in der praktisch-theologischen Ausbildung in der ersten und zweiten Ausbildungsphase ihren Platz finden.

Die unmittelbaren Aufgaben der Fundraising-Referentin bestehen einerseits in der Entwicklung einer gesamtkirchlichen Fundraising-Strategie und dem operativen Fundraising für gesamtkirchliche Projekte, andererseits in der Begleitung und Beratung von Gemeinden und kirchlichen Gruppen. Finanziell getragen wird die Stelle als Gemein-

schaftsleistung durch Beiträge des Freundeskreises der Lutherischen Theologischen Hochschule, der Lutherischen Kirchenmission, der SELK und eines Sondervermögens. Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten haben die Stelle zunächst für vier Jahre in den Stellenplan der SELK aufgenommen.

Heike Beckmann ist 55 Jahre alt und kommt aus Holz-minden nach Oberursel. Sie ist seit über zwanzig Jahren beruflich im Fundraising- und Medienbereich tätig und bringt umfassende Erfahrungen unter anderem aus beruflichen Einsätzen in Gemeinden, Kirchenkreisen und einer Stiftung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers mit. Auf ihren künftigen Einsatz freut sich der Rektor der Lutherischen Theologischen Hochschule, Professor Dr. Achim Behrens: „Seit Langem habe ich mit dem Thema ‚Fundraising‘ beim Freundeskreis unserer Hochschule viele gute Erfahrungen gemacht und eine Menge gelernt. Mit Frau Beckmann kommt nun eine freundliche und kompetente Kollegin zu uns auf den Campus, die dieses Arbeitsfeld weiter professionalisiert. Ich freue mich aufs Weiterlernen!“

SELK.INFO | ERINNERUNG

Diakonie ist eine Lebensäußerung der Kirche und darüber besteht in der Ökumene Konsens.

Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne D.D. von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat immer wieder daran erinnert, dass alles diakonische Handeln der Kirche vom Altar ausgeht, also vom Heiligen Altarsakrament. Noch heute wird das in den Ostkirchen dadurch erkennbar, dass nach der Feier der heiligen Liturgie Gaben zu denen gebracht werden, die diese nötig haben. Die ERINNERUNGEN für das Jahr des Herrn 2021 wollen von der diakonischen Arbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und deren Vorgängerkirchen erzählen und das geschieht auch 2021 wieder ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Die kommenden Beiträge möchten zugleich dankbar an all die vielen heute unbekanntenen Christenmenschen erinnern, die oft in aller Stille an anderen geübt haben, was Gott an ihnen getan hat. Ohne sie wäre das diakonische Handeln der Kirche nicht vorstellbar (gewesen). Manche Einrichtungen arbeiten nicht mehr unter dem Dach des diakonischen Werkes unserer Kirche, stehen in anderer Trägerschaft. Doch gesät haben die Unsrigen mit ihren bescheidenen Mitteln und ihrem Gottvertrauen, darauf konnten neue Träger aufbauen.

Diakonie in Hermannsburg

Schon Pastor Ludwig Harms (1808-1865) hatte in seinen Predigten klargemacht, dass ohne barmherziges Handeln das Christentum undenkbar wäre und das hat man in Hermannsburg in der Südheide sehr aufmerksam gehört. Als es am 13. Februar 1878 zur Konstituierung der Ev.-Luth. Kreuzgemeinde (später Ev.-Luth. Große Kreuzgemeinde) zu Hermannsburg gekommen war, deren erster Pastor Theodor Harms, der Bruder des oben genannten Ludwig Harms, gewesen ist, kam es auch umgehend zur „Einrichtung des Diakonenamtes“, wobei Apostelgeschichte 6 als frühes Vorbild diente. Sieben Diakone versahen fortan ehrenamtlich und engagiert ihren Dienst. Seit 1878 waren nur zwei Sitzungen des vierteljährlich tagenden Diakonenkollegiums ausgefallen. Noch einmal sei daran erinnert, was bereits in 1-2021 dieser Reihe geschrieben worden ist: Das Diakonenkollegium führt sein eigenes und vertrauliches Protokoll („...Hilfe für in Not Geratene aus der Gemeinde kann nur eine stumme, verschwiegene sein.“) und verwaltet die anvertrauten Mittel, ohne dass der Kirchenvorstand ein Mitspracherecht hätte. Die erste Kollekte in den Gottesdiensten der Kirchengemeinde (Klingelbeutel) wird für die Arbeit des Diakonenkollegiums erbeten. Zu meiner Zeit sprach man dort gern plattdeutsch und beriet mit Sorgfalt über die Verwendung der Mittel. Jedes Mitglied des Kollegiums hat seinen eigenen Bezirk und damit dort das „Ohr an der Masse“. So konnte gezielt geholfen werden und manche Not konnte so bis heute gelindert werden. Mitunter sind auch – aufgrund der genauen Ortskenntnisse – Erwartungen nicht oder nur teilweise erfüllt worden; dem Kollegium konnte man nichts vormachen. In der Festschrift der Gemeinde von 1973 heißt es entsprechend: „Die...Protokolle...sind eine ergreifende Kette persönlicher Notlagen...“. Das Diakonenkollegium hat zusätzlich den Verkauf der Bausteine übernommen, die baulichen Vorhaben von Kirchengemeinden der SELK zugutekommen, die ohne solche innerkirchliche Solidarität finanziell überfordert wären. Dadurch „...kommen sie

in jedes Haus und haben Gelegenheit zur Information;...“. So wirkt das Diakonenkollegium bis heute in großem Segen in Hermannsburg in der Südheide.

Nicht wegzudenken ist aus Hermannsburg der „Krankenpflegeverein Hermannsburg e.V.“, der bis 1981 den Namen „Verein zur Förderung der öffentlichen Gesundheitsfürsorge im Kirchspiel Hermannsburg e.V.“ geführt hat. Im Gemeindebrief der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Peter-Paul zu Hermannsburg vom April/Mai 2013 heißt es angesichts des damals gefeierten 100jährigen Jubiläums dieser diakonischen Einrichtung: „Hermannsburger Christen aller drei ev. luth. Kirchengemeinden, allen voran Pastor Karl Röbbelen, damals Lehrer am Missionsseminar, kamen am 8. April 1913 zu einer Bürgerversammlung zusammen, deren Ziel es war, 1. zur Unterhaltung einer von der Gemeinde anzustellenden Gemeindegewesener Beihilfe zu leisten 2. den Kranken in der Gemeinde in allerlei Weise zu dienen. Wenn der Verein seinen Zweck erreichen soll, so bedarf er einer möglichst großen Anzahl von Mitgliedern. Wir fordern deshalb alle Einwohner von Hermannsburg zum Beitritt auf und bitten die, welche dazu willig sind, einen jährlichen Beitrag von 1 Mark oder mehr zu zeichnen.“

Der Verein vereinigte also Landeskirche und selbständige lutherische Kirchengemeinden zum gemeinsamen Dienst an den Armen und Kranken. In diesem Sinne gab es zwei Vorsitzende (nicht einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter!) und das waren lange Zeit jeweils ein Pfarrer von St. Peter-Paul und einer der beiden örtlichen Kirchengemeinden der SELK. Einige Jahre waren beide Vorsitzenden von der SELK, nämlich die Pfarrer Peter Wroblewski (Kleine Kreuzgemeinde) und Hartmut Bartmuß (Große Kreuzgemeinde), nach dem Weggang von Pfarrer Wroblewski nach Guben wurde mit Dr. Albrecht Schack erstmals ein Nichttheologe mit dem Amt eines Vorsitzenden

betrault und das war keine schlechte Entscheidung. Glieder der Kreuzgemeinden der SELK haben diesen Verein wesentlich geprägt, auch unter einfachsten Bedingungen. Ich denke dankbar und gern zurück an Schwester Else Behlau, geb. Kiehne, die nach dem 2. Weltkrieg vor allem vielen eine Samariterin geworden ist. Auch Schwester Marie (Mariechen) Dehning fällt mir ein. Mit dem Fahrrad war die treue Gottesdienstbesucherin ebenfalls bei Wind und Wetter unterwegs und später leitete sie die einstige und unter ihrer Mitwirkung entstandene „Altenwohn-gemeinschaft in der Sunderstraße“. Ihr Haus stand immer offen und ihr Herz weit mehr. Als ich einmal kurzfristig einen Praktikanten zugewiesen bekam, der auch untergebracht werden musste, stand ihm ihr Haus offen. Mariechen Dehning trug das Goldene Kronenkreuz und das Bundesverdienstkreuz zu Recht!

Ich war damals auch zuständig für die Arbeit an Suchtkranken; wir hatten damals über zwanzig Selbsthilfegruppen für Alkoholranke. Die Hauptlast dieser Arbeit lag auf den Schultern des unvergessenen Suchttherapeuten Horst Schröder aus Unterlüß, seines Zeichens auch Prädikant seiner Hannoverschen Landeskirche. Unentwegt war dieser treue Bruder in Christus zum Besten seiner Klienten unterwegs, wie viel tiefgründige Gespräche haben wir im Rahmen unserer Dienstbesprechungen geführt. Wie froh bin ich, dass ich gemeinsam mit Dr. Albrecht Schack dem bereits vom Tode gezeichneten Horst Schröder das Goldene Kronenkreuz überreichend durfte. Mit großem Einsatz führte später Lisa Eichendorf von der Großen Kreuz-gemeinde den Verein.

Nicht zu vergessen ist das Seniorenwohnheim „Paul-Gerhardt-Haus“ in der Sägenförth, das vielen zum Segen geworden ist und in dem der Verein auch seinen Sitz beziehungsweise seine Verwaltung hat. Der „Krankenpfle-geverein Hermannsburg e.V.“ ist Mitglied des Diakoni-schen Werkes Hannover. Angesichts einer zunehmenden Ökonomisierung im Gesundheitswesen ist nötig, was im genannten Gemeindebrief von St. Peter-Paul so beschrie-ben wurde: „Nach wie vor ist der Verein auf Mitgliedsbei-träge und Spenden angewiesen, damit der diakonische Auftrag erhalten bleibt. So wird den Schwestern und Hel-ferinnen bei ihren Einsätzen bei Bedarf die Zeit gewährt, die sie an Zuwendung zu einem kranken Menschen in der jeweiligen Situation benötigen.“ Ein Blick auf die Websi-te des Vereins informiert gründlich über die die heutige Lage dort.

Auch für die genannten Aktivitäten in der Nachfolge des Herrn Christus gilt, was einmal Werner Bergengruen (1894-1964) in seinem „Dies irae“ in einem anderen Zu-sammenhang so beschrieben hat: „Kein Hauch der Treue geht verloren, der Richter wertet ihn gerecht...“

Autor der Reihe „Erinnerung“:
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß
Tribünenweg 2
33649 Bielefeld
E-Mail: kph.bartmuss@gmx.de

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

Sehr schöne Alternative SELK: 19. Lutherischer Jugendkongress

Bremen, 9.3.2021 [selk]

Da in diesem Jahr alles anders ist, mussten auch die Teil-nehmenden des Lutherischen Jugendkongresses auf das gewohnte Burgambiente verzichten. Statt im Meißnersaal der Burg Ludwigstein begrüßt zu werden, sahen die 65 Beteiligten sich auf ihren Bildschirmen. Die vorbereiten-de Arbeitsgruppe des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatte in relativ kurzer Zeit eine Online-Alternative erarbeitet und umge-setzt.

Die Teilnehmenden wurden drei Tage vor dem Kongress mit einem kleinen „Carepaket“ auf die Veranstaltung ein-gestimmt. Weingummi, Teebeutel und Kerze sollten die Sitzungszeit versüßen. Und ein Paket Brausepulver von freizeitfieber stimmte sie schon einmal auf einen „pri-ckelnden Sommer“ ein.

Um nicht ein ganzes Wochenende am Laptop zu ver-bringen, war der Ablauf auf einen Tag, den 27. Februar,

konzentriert worden. Das Thema „Reale Krise – digitale Antwort?“ war und ist leider immer noch brandaktuell. In drei Workshop-Phasen konnten drei der acht unterschiedlichen Workshops besucht werden. Zwischendurch hatte das Vorbereitungs-Team drei Spielrunden mit unterschiedlichen Spielanregungen eingebaut, die neben der Auflockerung auch zur umfangreichen Fortbildung beitrugen.

Technisch funktionierte alles einwandfrei. Dafür sorgte die stabile Internetverbindung der Kongress-Zentrale, die im Bremer Pfarrhaus untergebracht war, und das dort agierende Personal. Das bestand aus Henning Scharff (Homburg/Efze), dem Hauptjugendpastor der SELK, und vor allem aus Pfarrvikar Diedrich Vorberg (Bremen). Ursprünglich sollte das ganze Team von hieraus agieren. Doch um den Teilnehmenden in diesen Zeiten kein falsches Signal zu vermitteln, wurde darauf schweren Herzens verzichtet.

Die Teilnehmenden konnten sich aus einem Angebot von acht verschiedenen Workshops drei auswählen, die sie besuchen wollten. Das persönliche Ergehen in dieser Zeit thematisierten Pfarrer Matthias Tepper (Plauen) mit dem Workshop „Krise und trotzdem leben“, Sigrid Bente (Wahrenholz) mit dem Thema „Einsamkeit gestalten“ und Pfarrer Stefan Paternoster (Korbach): „Was mache ich mit meiner Angst?“. Theologisch näherten sich dem Thema Florian Reinecke (Radevormwald): „Gewissheit. Wem oder was kann man vertrauen?“ und Ruben Voß (Bochum) gemeinsam mit Gilbert Krüger (Herne): „Meckern auf hohem Niveau. Bibliodrama zu einer Wüstengeschichte“. Eher methodisch ausgerichtet waren die Workshops von Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel):

„Gottesdienst (online) gestalten“, Karsten Müller (Kassel): „Digital begegnen“ und Andreas Hofmann (Dresden) mit einem „Corona-Methoden-Pool“.

Passend zum Online-Kongress endete der inhaltliche Teil der Veranstaltung mit einem vorproduzierten Gottesdienst. Mitglieder des Teams und Teilnehmende hatten im Vorfeld Gebete geschrieben und aufgenommen. Die Lieder wurden dem CoSi-Channel bei YouTube entnommen (www.youtube.com/CoSi-Channel). Als Predigt hatten Scharff und Vorberg einen „Erklärungsfilm“ aufgenommen, in dem die Hiobgeschichte aus dem Alten Testament eindrücklich in unsere Zeit transportiert wurde. Der halbstündige Gottesdienst ist auf der Kongress-Homepage abrufbar (www.jugendkongress.org).

Nach einem persönlichen Rückblick und einer kurzen Bündelung kam es zu einer anrührenden Verabschiedung, bei der sich die Beteiligten in ihren Bildausschnitten symbolisch die Hände gaben. Dazu wurde das Lied „Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnet“ aus dem CoSi-Channel eingespielt, das normalerweise den Reisesegen nach der Veranstaltung auf Burg Ludwigstein abschließt.

Damit war der Kongress allerdings noch nicht zu Ende. Anschließend bestand die Möglichkeit, sich auf der Plattform wonder.me zu treffen. Dort können sich die Teilnehmenden wie in einer Wohnung in verschiedene Zimmer begeben und dort kleine selbstgewählte Gesprächsgruppen bilden – fast wie im Nachtcafé auf Burg Ludwigstein. Davon machten viele kontaktmäßig „ausgehungerte“ Teilnehmende regen Gebrauch.

Auf dem Weg zu einem neuen Hauptjugendpastor Jugendkammer der SELK tagte

Homburg/Efze, 21.3.2021 [selk]

An den vergangenen beiden Tagen traf sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer Frühjahrssitzung. Die Sitzung fand online statt. Verschiedene Elemente lockerten das lange Vor-dem-Bildschirm-sitzen auf: Ausführliche Ankommenrunden in Kleingruppen, kurze „Warming ups“ während der Sitzung, gemeinsame abendliche Spiele und Begegnungen über verschiedene Internetplattformen. Sorgfältig und speziell für dieses Medium vorbereitete Andachten rahmten die Tage.

Inhalte der Sitzung waren der Bericht des hauptamtlichen Jugendpastors, Henning Scharff (Homburg/Efze) und der Start des Nominierungsverfahrens für seinen Nachfolger.

In seinem Bericht ging Scharff auf die Gestaltung der Jugendarbeit in diesem besonderen Jahr ein und unterstrich die kreative, engagierte und verantwortliche Arbeit aller Beteiligten. In einem Ausblick rief er dazu auf, den hoffentlich noch in diesem Jahr bevorstehenden Übergang zu regelmäßigen Präsenzveranstaltungen wach und kommunikativ zu gestalten.

Das Nominierungsverfahren begann damit, dass Scharff in einer ausführlichen Präsentation darstellte, worin die Aufgaben eines Hauptjugendpastors der SELK bestünden und wie er sie zeitlich ausgefüllt habe. Die Jugendkammer beriet im Anschluss ohne ihn darüber, welche Anforderungen in den nächsten Jahren „obenauf lägen“.

Mit diesem Überblick versehen, sind die Mitglieder der Jugendkammer nun dazu aufgerufen, bis Ende Mai geeignete Kandidaten vorzuschlagen. Anschließend wird die eingesetzte Findungsgruppe die Vorgeschlagenen anfragen. Ziel ist eine Wahl im kommenden November.

Daneben wurde aus den Arbeitsgruppen der Jugendkammer berichtet und auch die Großveranstaltungen des Jugendwerkes in den Blick genommen. In Kleingruppen wurde ein intensives Brainstorming zur Gestaltung des diesjährigen Jugendfestivals vorgenommen. Ideen und Entwürfe für die Jugendarbeit in Coronazeiten wurden

ausgetauscht. Außerdem wurde der erfreuliche Kassenbericht zur Kenntnis genommen, sowie die Haushaltspläne für die Jahre 2021 und 2022 beschlossen.

Die Jugendkammer besteht aus einem Jugendpastor beziehungsweise einem volljährigen Jugendkoordinator oder -koordinatorin, einem Bezirksjugendvertreter oder einer Bezirksjugendvertreterin pro Kirchenbezirk und dem Jugendpastor im Hauptamt. Als ständige Gäste sind ein Vertreter oder eine Vertreterin aus der Kirchenleitung und aus der Jugendarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) eingeladen.

Immer wieder neue Gesichter Besetzung der Jugendkammer der SELK

Homberg/Efze, 24.3.2021 [selk]

Nach langer Zeit traf sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ohne Mike Luthardt (Homberg/Efze). Der langjährige Jugendkoordinator im Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen der SELK überließ seinen Platz bei der Frühjahrssitzung des Gremiums seinen designierten Nachfolgern Lydia Pfitzinger (Mülheim an der Ruhr) und Lukas-Christian Schorling (Bochum). Beide müssen noch von der Synode in ihrem Amt bestätigt werden.

Bei den Bezirksjugendvertretenden nahm Mia Barnbrock (Oberursel) als Nachfolgerin von Isabell Clermont

(Grünberg) erstmalig an dieser Sitzung teil, ebenso ihre Stellvertreterin Lilith Joneleit (Frankfurt). Als Stellvertreterinnen vertraten auch Rebekka Liebert und Joana Andermann (beide aus Potsdam) und Sophia Hiestermann (Bremen) erstmals ihren Kirchenbezirk.

Schön war ein Wiedersehen mit den letzten beiden Vorsitzenden aus den Reihen der Jugendvertretenden, Isabell Clermont und Bernhard Daniel Schütze (Frankfurt), die als Gäste zu unterschiedlichen Tagesordnungspunkten eingeladen worden waren.

JuFe 2021 in anderer Form Team berät übers Jugendfestival der SELK

Homberg/Efze, 15.3.2021 [selk]

Der Hunger nach echten Begegnungen ist groß. Darum soll es in diesem Herbst unbedingt ein Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) geben, so die einhellige Meinung der vorbereitenden Arbeitsgruppe bei ihrer Online-Sitzung am vergangenen Samstag.

Allerdings ist eine bundesweite Großveranstaltung für den geplanten Oktobertermin nicht vorstellbar. Zurzeit eine Schule zu finden, die sich auf eine Übernachtungsveranstaltung einlassen würde, ist äußerst schwierig. Ein

Festival mit Abstandsregeln und ständigen Lüftungspausen hört sich auch nicht richtig attraktiv an. Im Herbst kann auch keine reine Freiluftvariante in den Blick genommen werden.

Das JuFe wird in diesem Jahr also anders aussehen als üblich. Es wird keine zentrale Präsenzveranstaltung geben. Das Vorbereitungs-Team hält aber am gesetzten Termin fest (15.-18. Oktober) und arbeitet mit Hochdruck an verschiedensten Umsetzungsmöglichkeiten. Anfang Mai sollen erste Ideen veröffentlicht werden.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Südafrika: CLCSA-Bischof Mandla Khumalo verstorben Vom Freiheitskämpfer zum Missionar

Middelburg (Südafrika), 11.3.2021 [ilc-online]

Der Bischof der Lutherischen Bekenntniskirche in Süd Afrika (CLCSA), Mandla John Khumalo ist am 1. März 2021 nach kurzer Krankheit verstorben. Er wurde sechzig Jahre alt.

Am 6. März fand ein Trauergottesdienst für Bischof Khumalo statt, der von dem emeritierten Bischof David Tswaedi von der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika geleitet wurde. Als kommissarischer Bischof wird Pfarrer Manqoba Zungu fungieren, bis ein neuer Bischof gewählt werden kann.

„Irgendwann werden wir diese Welt verlassen“, schrieb Bischof Khumalo vor ein paar Monaten in einer Andacht auf Facebook. „Ich bete, dass ich, wenn ich diese Welt verlasse, dies tue, nachdem ich meinem Gott und meinem Volk nach bestem Wissen und Gewissen gedient habe.“

„Der Verlust von Pastor Mandla lässt uns trauern. Wir finden aber Trost in der gewissen Hoffnung auf die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus“, sagte Pfarrer Dr. Timothy Quill, Generalsekretär des Internationalen Lutherischen Rates, in einem Kondolenzschreiben. „Die CLCSA wird die bemerkenswerte Führung von Bischof Mandla vermissen. Aber wir danken Gott für den Segen, den unser Herr durch sein treues Zeugnis so vielen geschenkt hat.“

Bevor er Pastor wurde, war Bischof Khumalo in Südafrika ein Freiheitskämpfer gegen die Apartheid. „Als die Polizei diese Leute verhaften wollte, war ich einer von denen, die sie suchten“, erklärte Bischof Khumalo in einem Interview mit dem Michigan District der Lutheran Church-Missouri Synod. Bei dem Versuch, aus dem Land zu fliehen, fanden er und seine Begleiter Unterschlupf in einer Kirche. „Der Pastor lud uns eines Abends zu einer Evangelisationsver-

anstaltung ein“, erklärte er. „Wir wollten eigentlich nicht hingehen. Aber aus Höflichkeit gegenüber dem Pastor beschlossen wir, an diesem Gottesdienst teilzunehmen.“ Die Verkündigung von Gesetz und Evangelium in dieser Nacht führte zu Bischof Khumalos Bekehrung. Er kehrte in seine Heimatstadt Middleburg zurück und stellte sich der Polizei und erklärte, dass sein Glaube an Christus ihn dazu gebracht habe, sich zu stellen. Die Behörden nahmen ihn verblüffender Weise nicht fest.

Bischof Khumalo begann, das Evangelium in seinem Heimatort zu verkünden, was schließlich zur Gründung einer Gemeinde führte. 1981 machte er seinen Abschluss an der South African School of Theology.

Im Laufe der Zeit knüpfte Bischof Khumalo Kontakte zu Mitgliedern der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS), durch die er in Kontakt mit der lutherischen Theologie kam. Schließlich wurde er am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne, Indiana, aufgenommen, wo er 1988 sein Studium begann. Die Gemeinde in Middleburg wurde daraufhin ebenfalls lutherisch.

Heute zählt die Kirchengemeinde, die aus Bischof Khumalos Missionsarbeit entstand, mehr als 22.000 Mitglieder in ganz Südafrika.

Im Jahr 2018 führte Bischof Khumalo die Lutherische Bekenntniskirche in Südafrika mit Beobachterstatus in den Internationalen Lutherischen Rat (ILC). Außerdem vertrat er seine Kirche bei den jüngsten Einigungsgesprächen zwischen der CLCSA und den beiden anderen Mitgliedskirchen des ILC in Südafrika: der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) und der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA).

Konfessionelle Evangelisch-Lutherischen Konferenz tagt virtuell Konferenzvorträge öffentlich zugänglich

Mankato, 22.3.2021, [Celc.info]

Die zehnte Dreijahrestagung der Konfessionelle Evangelisch-Lutherischen Konferenz, die für 2020 in Südkorea

geplant war, soll vom 25. Mai bis zum 10. Juni 2021 online nachgeholt werden. Interessierte können sich bis zum 17.

Mai 2021 auf der Internetseite der Konferenz (www.celc.info) anmelden und im Juni vier öffentliche Vorträge hören und diskutieren. Die zwei Sitzungstage im Mai sind Interna der Konferenz gewidmet.

Bradley D. Wordell, USA referiert am 1. Juni zu „Die Dreieinigkeit: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist“. Luhani Viitala aus Finnland beschäftigt

sich am 3. Juni mit „Artikel III der Konkordienformel: Die Rechtfertigung aus Glauben“. Am 8. Juni ist Andres San Martin, Kolumbien, zu „Luthers drei Schriften von 1520: Von der römischen Gefangenschaft zur christlichen Freiheit“ zu hören. Die Konferenz schließt mit einem Vortrag von Anthony Phiri, Sambia: „Die Förderung der christlichen Ehe im 21. Jahrhundert“.

Fachhochschule Hermannsburg muss schließen Missionswerk stellt Studiengang zur Interkulturellen Theologie ein

Hermannsburg, 11.3.2021 [epd]

Die Fachhochschule für Interkulturelle Theologie in Hermannsburg wird voraussichtlich zum Ende des Sommersemester 2025 geschlossen. Das hat das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen (ELM) am 10. März mitgeteilt. Demnach wird die seit 2012 bestehende akademische Ausbildungsstätte in Trägerschaft des Missionswerks noch mit einer Übergangsfrist von vier Jahren weitergeführt, damit alle derzeit Studierenden ihre Abschlüsse machen können.

Ziel der Hochschule ist es, partnerschaftliches interkulturelles Lernen in Theologie und Sozialwissenschaften zu ermöglichen. Sie bietet zwei Bachelor-Studiengänge für Studierende aus Deutschland und aller Welt mit verschiedenen kulturellen und religiösen Prägungen. Beim Master-Studiengang „Intercultural Theology“ kooperiert sie mit der Universität Göttingen. Die Hochschule war erst vor neun Jahren als Nachfolgerin des traditionsreichen Hermannsburger Missionsseminars gegründet worden, das zuvor mehr als 150 Jahr bestanden hatte.

Für die Schließung seien finanzielle Notwendigkeiten entscheidend gewesen, sagte Missionsdirektor Michael Thiel: „Die Akkreditierung als Fachhochschule, die aus akademischer Sicht sinnvoll ist, ist mit hohen Anforderungen verbunden, die erhebliche

finanzielle Auswirkungen haben.“

Angesichts sinkender Kirchensteuer-Einnahmen und der Kürzung kirchlicher Zuweisungen sei der Vorstand des Missionswerks dazu aufgefordert worden, Szenarien zu entwickeln, die mit 20 Prozent weniger Geld auskommen. Der Missionsausschuss habe rund anderthalb Jahre an Lösungen gearbeitet, sich dann angesichts schwieriger Perspektiven aber doch für eine Schließung entschieden, erläuterte Thiel. Für die Mitarbeitenden der Hochschule würden mögliche Anschlussbeschäftigungen geprüft.

Hochschul-Rektor Wilhelm Richebächer kritisierte den Beschluss: „Ich halte diese Entscheidung angesichts der missionarischen und interreligiös-dialogischen Verantwortung der Kirchen in einer immer multikulturelleren deutschen Gesellschaft für einen großen Fehler.“ Leider fehle nicht nur bei den Kirchen das Geld, diesen Beitrag zu einer sich verändernden Gesellschaft zu finanzieren.

Das Missionswerk ist Teil eines Netzwerkes, das im Verbund mit 22 Kirchen in 17 Ländern in Europa, Afrika, Asien und Lateinamerika arbeitet. Es engagiert sich beim personellen Austausch von Theologen, Entwicklungsfachkräften und jungen Erwachsenen im Freiwilligendienst.

Kasachstan: Synode bereitet ökumenische Gespräche vor Liturgische Kommission gegründet

Nur-Sultan, 25.3.2021, [elkras.ru]

Am 24. und 25. Februar fand in der Christus-Erlöser-Kathedrale die XXVI. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan statt. Die Arbeit der Synode wurde mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet. Zu Beginn der Sitzung bedauerte Erzbischof Juri Nowgo-

rodow, dass Vertreter der Partnerkirchen und -organisationen sowie die Gäste aus anderen Kirchen Kasachstans aufgrund der epidemiologischen Situation nicht an der Synode teilnehmen könnten.

Angesichts des sich entwickelnden zwischenkirchlichen Dialogs mit der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche in Kasachstan beschäftigte sich die Synode mit für diese Gespräche wichtigen Teilen des Augsburger Bekenntnisses. Vladislav Kodzoev (Gemeinde Ust-Kamenogorsk) referierte zur Geschichte und Entwicklung der Sakramente und der damit verbundenen Rituale und Riten, ihr Verständnis in der patristischen Tradition und der gegenwärtigen Russisch-Orthodoxen Kirche, der Römisch-Katholischen Kirche, in der Gemeinschaft der Evangelisch-Christlichen Baptisten und der Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Pfarrer Rostislav Novgorodov, Kostanay hielt einen Vortrag über das Verständnis der apostolischen Sukzession. Pastor Zhanibek Batenov referierte zur Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche. Die Synode lehnte – bemerkenswerterweise auf Antrag der weiblichen Synodalen – ab, diesem Thema künftig größere Aufmerksamkeit zu widmen oder es sogar in den Rang einer Zentralfrage im Leben der Kirche zu erheben. Die Synodalen brachten ihre Meinung zum Ausdruck, diese Frage sei für das Leben der Kirche Kasachstans irrelevant.

Gleichzeitig stellte die Synode einstimmig die außerordentliche Bedeutung des Dienstes der Frauen in der Kirche fest. Erzbischof Jurij Nowgorodow betonte: „Der Dienst, die Verdienste, die Hingabe an die Kirche unserer Frauen, ihre geistlichen Leistungen und ihr menschlicher Mut hätten ein eigenes mehrbändiges Buch verdient.“

Eine wichtige liturgische Frage wurde auf der Synode beschlossen. In der Evangelischen Kirche Deutschlands wurde 2018 eine neue Ordnung der liturgischen Texte eingeführt. Auch die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands hat auf diese neue liturgische Ordnung umgestellt. Die Synode hat beschlossen, diesen neuen Kirchenkalender ab Advent 2021 in Kraft zu setzen. Die Synode wählte eine Kommission zur praktischen Vorbereitung der Einführung der liturgischen Texte.

Die Synode stellte fest, dass sich in den letzten fast 30 Jahren eine reiche liturgische Tradition in der Kirche von Kasachstan entwickelt hat. Damit davon möglichst nichts verloren geht, wurde eine liturgische Kommission berufen, die das Material sammeln und für die Kirche zugänglich halten soll.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Neue evangelische Äbtissin will Nachwuchs gewinnen Wahl: Seelsorge für Kinder, Jugendliche und Erwachsene stärken

Barsinghausen/Region Hannover, 5.3.2021 [epd/selk]

Die neue Äbtissin des Klosters Barsinghausen bei Hannover, Dr. Henrike Wahl, will neuen Nachwuchs für den Konvent des evangelischen Klosters gewinnen. Zurzeit besteht der Konvent nach Angaben der Klosterkammer Hannover nur aus zwei Personen: Wahl und ihre Vorgängerin Barbara Silbe. Wahl berichtete, bei einem Aufenthalt im nahe gelegenen Kloster Wülfinghausen vor zwei Jahren habe sich ihr Wunsch verfestigt, tiefer ins Klosterleben einzutauchen.

Die 47-jährige Wahl hat Anfang März die Leitung des im Mittelalter errichteten Klosters übernommen. „Ich freue mich sehr auf meine neue Aufgabe“, sagte sie. Henrike Wahl war in den vergangenen acht Jahren in der „Cnopfschen Kinderklinik“ in Nürnberg als Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie tätig und ar-

beitete dort vor allem mit krebserkrankten Kindern. Derzeit studiert sie berufsbegleitend Evangelische Theologie an der Philipps-Universität in Marburg.

In Barsinghausen will sie vor allem die Seelsorge für Kinder, Jugendliche und Erwachsene stärken. Außerdem will sie eng mit dem „Haus inspiratio“ für Pastoren und Kirchenmitarbeiter mit Erschöpfungszuständen zusammenarbeiten. Dieses Angebot wurde Ende 2014 in den Räumen des Klosters eingerichtet. Die Klosterkammer vermietet dafür zahlreiche Räume an die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, die mit den evangelischen Kirchen von Westfalen und Hessen-Nassau kooperiert. Hauptamtliche können hier eine sechswöchige Auszeit einlegen. Künftig solle auch die Musik im Kloster eine größere Rolle spielen, hieß es.

Das am Deister gelegene Kloster wurde 1193 als Augustiner-Doppelkloster gegründet. Es gehört zu den fünf Calenberger Klöstern rund um Hannover. Hier lebten zunächst sowohl Mönche als auch Nonnen, bis es um 1229 in ein reines Frauenkloster umgewandelt wurde. 1543 wurde das Kloster evangelisch, und in der Folge entwickelte es sich allmählich zu einem Damenstift für alleinstehende adelige Frauen. Im Dreißigjährigen Krieg erlitt das Kloster schwere Schäden.

Die heutigen Gebäude entstanden von 1700 bis 1704. Seit 1996 beherbergt das Kloster die „Kommunität Kloster Barsinghausen“, eine kleine Schwesterngemeinschaft, die regelmäßige Stundengebete hält. Sie ist Teil der 1954 bei Magdeburg gegründeten Diakonischen Schwesternschaft Wolmirstedt. Einzelgäste können eine begleitete Zeit im Kloster verbringen.

Missbrauch: Beirat kritisiert Zusammenarbeit mit EKD EKD nennt Einbinden Betroffener in die Aufklärung „Gratwanderung“

Hannover/Berlin, 3.2.2021 [epd/selk]

Rund ein halbes Jahr nach dem Start haben Mitglieder des Betroffenenbeirats der evangelischen Kirche eine mangelnde Beteiligung von Opfern in die Aufarbeitung von Missbrauch vorgeworfen. Betroffene würden nur unzureichend in Beratungen eingebunden, es fehle an Information und Partizipation, sagte Gremiumsmitglied Katharina Kracht am 3. März in einer Online-Presskonferenz.

Sie warf der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vor, ihr Versprechen, an Aufarbeitung auf Augenhöhe interessiert zu sein, nicht einzulösen. Kracht und andere Betroffene beklagten zudem mangelnde Ausstattung sowie Aufwandsentschädigungen für die Arbeit im Beirat. Sie forderten mehr Beteiligung, auch durch eine Änderung der Strukturen. Unter anderem forderten sie, an Sitzungen des EKD-Rats teilnehmen zu können.

Der Betroffenenbeirat der EKD kam erstmals im September vergangenen Jahres zusammen. Die EKD hatte ihn berufen, um Opfer sexualisierter Gewalt in der Kirche an Vorhaben zur Aufarbeitung, Entschädigung und Prävention zu beteiligen. Das Gremium soll als Gegenüber den Beauftragtenrat – das von der EKD wegen Missbrauchsfällen einberufene Gremium mit Geistlichen und Kirchenjuristen – beraten.

Die Betroffenen kritisierten, dass die versprochene Berücksichtigung ihrer Expertise nicht stattfindet. Über Entscheidungen werde man erst informiert, wenn diese längst gefallen seien, sagte Detlev Zander. Der Beauftragtenrat habe noch nicht einmal um eine Stellungnahme des Betroffenenbeirats gebeten, sagte Kracht. „Ich beantrage, dass wir den Prozess mitgestalten und beeinflussen“, sagte Henning Stein, ebenfalls Mitglied im Betroffenenbeirat.

Die EKD widersprach. „Der Betroffenenbeirat ist selbst-

verständlich an allen laufenden Entscheidungsprozessen beteiligt“, sagte ein Sprecher dem epd. Dazu zählten Gespräche mit dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung, geplante kirchenrechtliche Anpassungen und die in Auftrag gegebene Studie zu Missbrauch in der evangelischen Kirche. „Dass dabei unterschiedliche Auffassungen und Perspektiven zum Tragen kommen, ist ein schwieriger, aber ebenso notwendiger Teil dieses Prozesses“, sagte er und betonte, dass die Betroffenen einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung leisteten.

Die drei Vertreter des Betroffenenbeirats beklagten aber auch, dass sie Aufwandsentschädigungen für ihre Arbeit nur für offiziell einberufene Sitzungen erhalten. Diese fällt nach ihren Angaben dadurch wesentlich geringer aus als die monatliche Aufwandsentschädigung, die Betroffene im Beirat des Unabhängigen Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung bekämen. Kracht forderte zudem, dass dem Beirat bei kirchenrechtlichen Fragen juristische Beratung zur Verfügung gestellt wird.

Der EKD-Sprecher sagte, dass dem Beirat aufgrund der festgestellten erhöhten Arbeitsbelastung zwischenzeitlich angeboten worden sei, die Aufwandsentschädigung pro Sitzungstag noch einmal zu erhöhen. Zudem sei dem Gremium kirchenrechtliche Beratung aus dem Kirchenamt der EKD angeboten worden. In welchen Fällen die von den Betroffenen geforderte unabhängige juristische Beratung zur Verfügung gestellt werden kann, werde noch geprüft.

Die Mitglieder des Betroffenenbeirats unterstrichen, dass sie ihre Arbeit im Namen von Missbrauchsopfern weiterführen wollen. Stein forderte über die kirchlichen Aufklärungsbemühungen hinaus aber auch eine vom Bundestag berufene Wahrheitskommission. Der Staat müsse die Rolle des Aufklärers übernehmen und dürfe dies nicht den Kirchen überlassen, sagte er.

Susanne Bei der Wieden wird Kirchenpräsidentin Evangelisch-reformierten Kirche hat erstmals eine Frau an der Spitze

Emden, 5.3.2021 [epd/selk]

Dr. Susanne Bei der Wieden wird die erste Kirchenpräsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche. Die Delegierten der digital tagenden Gesamtsynode wählten die 54-jährige Theologin aus Frankfurt/Main am 4. März im ersten Wahlgang mit 46 Stimmen. Sie folgt Martin Heimburger im Amt, der Ende Juli in den Ruhestand tritt. Ihre Gegenkandidatin, Sabine Dreßler aus Braunschweig, erhielt 14 Stimmen. Eine Stimme wurde nicht abgegeben.

Bei der Wieden sagte nach der Wahl, sie strebe eine Kirche an, die von den Menschen wieder besser verstanden werde. „Wir müssen sprachfähiger werden.“ Dazu gehöre, mit anderen gesellschaftlichen Akteuren zusammenzuarbeiten. Sie kündigte an, der Kirche ein Gesicht geben zu wollen. Das schließe ein, auch unbequeme Dinge öffentlich anzusprechen: „Das Evangelium ist nicht unpolitisch. Die Bibel verpflichtet uns zum Einsatz für schwache Menschen.“ Bei der Wieden wird ihr neues Amt voraussichtlich am 1. August antreten.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, gratulierte Bei der Wieden zur Wahl: Sie könne einen reichen Schatz an Erfahrungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln einbringen. „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit in der EKD-Kirchenkonferenz.“

Der Ratsvorsitzende der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, der Oldenburger Bischof Thomas

Adomeit, unterstrich in seinen Glückwünschen, dass es in Niedersachsen es eine ganze Reihe von Themen gebe, bei denen die evangelischen Kirchen eng zusammenarbeiten: „Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit in Niedersachsen und ein persönliches Kennenlernen.“ Auch der hannoversche Landesbischof Ralf Meister wünschte der designierten Kirchenpräsidentin alles Gute. Ihre vielfältigen Erfahrungen seien ein großer Gewinn.

Der leitende Theologe der Bremischen Evangelischen Kirche, Bernd Kuschnerus, sagte, es sei eine Freude, dass mit Susanne Bei der Wieden erstmals eine Frau in das Amt gewählt wurde. Kuschnerus betonte, dass es gerade in gesellschaftlichen Fragen viele Berührungspunkte gebe. Bei der Wieden habe stets betont, dass die Kirche nah bei den Menschen sein müsse, gerade angesichts der sich öffnenden sozialen Schere.

Susanne Bei der Wieden wurde 1966 in Darmstadt geboren. Evangelische Theologie studierte sie in Wuppertal und Göttingen. 1997 erhielt sie ihren Dokortitel für eine Arbeit über die Predigten des Reformators Martin Luther (1483-1546). Derzeit ist sie Pastorin der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Frankfurt/Main. Bei der Wieden ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Zur Evangelisch-reformierten Kirche mit Sitz in Leer gehören rund 168.500 Mitglieder in 143 Gemeinden zwischen Ostfriesland und dem Allgäu.

Telefonseelsorge: Deutlich mehr Beratung via Mail und Chat Einsamkeit ist der Spitzenreiter der Beratungsthemen

Berlin, 23.2.2021 [epd/selk]

Die Corona-Pandemie hat deutliche Auswirkungen auf die Arbeit der Telefonseelsorge in Deutschland. Auffällig sei die deutliche Steigerung der Beratungskontakte per Mail und Chat, unter den Beratungsthemen sei „Einsamkeit der Spitzenreiter“, heißt es in einer am 23. Februar in Berlin veröffentlichten Auswertung der Jahresstatistik 2020: „Auch beim Thema Suizidalität gab es – entgegen bisheriger Erkenntnisse – eine Steigerung.“ Insgesamt habe es gegenüber 2019 erkennbare Verschiebungen gegeben, die sich mit der Pandemie-Situation erklären ließen.

Die Steigerung bei den eingegangenen Anrufen liegt den Angaben zufolge bei fünf Prozent, bei den tatsächlich ge-

fürten Beratungsgesprächen am Telefon sogar bei rund zehn Prozent. Weitaus höher sei die Zunahme bei den Mailkontakten mit rund 28 Prozent. Spitzenreiter sei das Chat-Angebot, das eine Steigerung von mehr als 70 Prozent erfuhr.

Die Steigerung bei den Online-Angeboten sei auch deshalb interessant, „weil wir hier überwiegend die Jüngeren erreichen“, erläuterte der Diplom-Theologe Ludger Storch, Leiter der Telefonseelsorge Bochum und zugleich Vorsitzender der Arbeitsgruppe Statistik: „Dass die 15- bis 39-jährigen 2020 vermehrt Unterstützung gesucht haben, deckt sich mit zuletzt immer wieder von Psychologinnen und Psychologen zu hörenden Aussagen, dass gerade die

Jüngeren verstärkt unter den Restriktionen durch die Pandemie leiden.“

Spitzenreiter unter den von den Anrufern angesprochenen Themen bleibe am Telefon die Einsamkeit, gefolgt von den Themen Krankheit und Depressionen, hieß es weiter: „Bei Mail und Chat stehen die Themen Depressionen und Ängste an vorderster Stelle.“ Dass die Einsamkeit am Telefon den größten Raum einnimmt, sei nicht verwunderlich, sagte Storch: „Über die Hälfte unserer Telefon-Kontakte ist 50 Jahre und älter, umfasst also einen großen Teil derjenigen, die sich durch die Pandemie in ihren Sozialkontakten besonders einschränken mussten.“ Im Vergleich zu 2019 habe sich das Thema um rund 27 Prozent gesteigert.

„Die deutlichste Veränderung gegenüber unseren Erkenntnissen im Jahresverlauf 2020 haben wir bei der Endauswertung zum Thema Suizidalität erlebt“, berichtete Storch: „Wir sind bisher davon ausgegangen, dass es keine signifikant höhere Zahl von Gesprächen mit Men-

schen gab, die von Suizidgedanken gequält werden oder durch die Suizidalität eines Menschen im eigenen Umfeld betroffen sind. Aus den endgültigen Zahlen ergibt sich aber, dass solche Gespräche um 17 Prozent zugenommen haben.“ Die Telefonseelsorge sei damit 2020 für suizidgefährdete Menschen oder Menschen, die mit dem Thema in ihrem Umfeld konfrontiert sind, eine wichtige Anlaufstelle für Entlastung und Beistand gewesen. „Damit erfüllen wir eine unserer Hauptaufgaben“, sagte Storch. Man könne allerdings keinerlei statistische Aussagen zur Höhe der Suizidrate machen.

Mit mehr als 7.500 geschulten Ehrenamtlichen in 104 Städten oder Regionen ist die Telefonseelsorge deutschlandweit tätig. Als eine der ersten Suizidpräventionseinrichtungen wurde sie 1956 in der alten Bundesrepublik gegründet. Um möglichst vielen Menschen den Zugang zu ermöglichen, stehen die Mitarbeitenden rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr zur Verfügung. Träger der Telefonseelsorge sind die beiden christlichen Kirchen in Deutschland.

Thorsten Latzel ist neuer Präses im Rheinland Hoffnung als „eine der Schlüsselfragen unserer Zeit“ benannt

Düsseldorf, 20.3.2021 [epd/selk]

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat einen neuen Präses. Der 50-jährige Theologe Dr. Thorsten Latzel übernahm am 20. März für die kommenden acht Jahre das Spitzenamt der zweitgrößten deutschen Landeskirche, die sich über Teile von Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen und dem Saarland erstreckt. Vertreter aus Politik und Kirchen hießen den neuen Präses willkommen und dankten seinen Vorgänger Manfred Rekowski für dessen Engagement in den vergangenen Jahren.

Ins Zentrum seiner Antrittspredigt stellte Latzel die christliche Hoffnung, die sich auf Gott selbst gründe und sich damit von naivem Optimismus unterscheide. Diese Hoffnung lasse Menschen mitten in der Nacht anfangen zu singen, auch wenn alles um sie herum noch dunkel sei, sagte der Theologe, der zuvor Direktor der Evangelischen Akademie Frankfurt war. Das mache die Hoffnung so stark. Sie verändere Menschen und schaffe einen neuen Blick auf die Wirklichkeit.

Diese Hoffnung sei damit auch mit Blick auf die Corona-Pandemie „eine der Schlüsselfragen unserer Zeit“. Ein Jahr Beziehungs-Fasten habe viele Menschen erschöpft. „Mich auch“, räumte der neue Präses ein. Er habe die Hoffnung, dass sich durch die gemeinsam durchlebte Pandemie etwas zum Besseren verändere. Dazu gehörten eine faire Verteilung der Schulden, ein dauerhaft ökolo-

gisches Verhalten sowie ein sorgsamer und solidarischer Umgang mit allen Menschen.

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Armin Laschet sagte nach der Amtseinführung, Latzel sei „bestens gerüstet“ für sein neues Amt. Als Direktor der Evangelischen Akademie in Frankfurt habe der Theologe wegen der Corona-Pandemie neue Wege gehen müssen, damit Kirche zu den Menschen kommen könne. „Und das ist eine Frage, die sich eine Landeskirche immer wieder stellen muss.“ Grade auch mit Blick auf die Corona-Pandemie baue er auf das Engagement der Kirchen, sagte Laschet. Wenn jeder nur auf sich schaue, werde die Gesellschaft aggressiv und drohe in viele Einzelteile zu zerfallen. Hier spielten die Kirchen eine große Rolle.

Für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) gratulierte der Ratsvorsitz Dr. Heinrich Bedford-Strohm dem neuen Präses: „Ihr Herzensanliegen ist es, Kirche bei den Menschen zu sein, zu fragen, was sie von ihrer Kirche brauchen.“ Er wünsche Latzel, dass ihm das als Präses gelinge.

Der Kölner Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki äußerte die Hoffnung, als Kirchen gemeinsam in ethischen Fragen zu sprechen. Er lud den neuen Präses ein, die jahrzehntelange Tradition gemeinsamer ökumenischer Vespere zu

Beginn der Adventszeit und zu Anfang der Passionszeit fortzusetzen. Der Essener Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck sagte in einer Videobotschaft, er denke gerne an die gemeinsamen Gebete und Gottesdienste mit dem ehema-

ligen Präses Rekowski im Essener Dom zurück. Auch mit dem neuen Präses hoffe er auf eine solch lebendige ökumenische Zusammenarbeit.

Ärztlicher Direktor der christlichen Klinik Hohe Mark: Versündigungsängste verhindern offenen Umgang mit Homosexualität

Kronberg, 22.2.2021 [IDEA/selk]

Vielen Christen fällt ein offener Umgang mit Homosexualität schwer. Dabei geht es im Kern nicht um eine sexualethische Diskussion, sondern um tiefsitzende Vorbehalte, die ihre Wurzel in Versündigungsängsten haben. Diese Ansicht vertrat der Ärztliche Direktor der christlichen Klinik Hohe Mark, Dr. Martin Grabe (Oberursel), bei der digitalen Konferenz „Coming In“ am 18. Februar. An der Veranstaltung des Vereins „Zwischenraum“ (Kronberg im Taunus) nahmen 480 Personen teil.

Vorbehalte gegen Homosexualität seien kein speziell christliches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, sagte Grabe in seinem Vortrag. „Noch vor 20, höchstens 25 Jahren war es eine gesellschaftliche Schande, als homosexuell ‚enttarnt‘ zu werden.“ Entsprechend sei die Ablehnung der Homosexualität auch vielen Christen schon seit ihrer frühesten Kindheit eingepflegt worden. Bei ihnen komme hinzu, „dass sie diesen Widerwillen im Laufe der Geschichte mit angeblichen göttlichen Geboten verknüpft haben“. Dadurch hätten sie Homosexualität insgesamt „als widergöttliche Sünde in ihrem Gewissenssystem abgespeichert“. Deshalb glaubten sie, ihre Vorbehalte nicht aufgeben zu dürfen. Auch wenn ihr Verstand einsehe, dass eine Ablehnung homosexueller Menschen den Geboten Jesu widerspreche, bleibe bei ihnen „das flauere Gefühl: das hier ist gefährliches Terrain. Ich möchte hier nichts Falsches sagen, da könnte ich mich schuldig machen.“

Der Theologieprofessor Dr. Thorsten Dietz (Marburg) erklärte in einem Vortrag, dass die vermeintlich eindeutige Verurteilung gleichgeschlechtlicher Liebe in der Bibel sich nicht auf heutige Beziehungen übertragen lasse. Für die Menschen der Antike sei es grundsätzlich vorstellbar gewesen, dass jeder Mann sich auch zu einem Vertreter

des eigenen Geschlechts hingezogen fühlen könne. Aber bei keinem jüdischen und keinem christlichen Autor neutestamentlicher Zeit begegne uns die Vorstellung, dass es Menschen mit ausschließlich homosexueller Orientierung geben könnte.

Gleichgeschlechtliche Sexualität sei immer auch eine Frage des sozialen Status gewesen. Freien erwachsenen Männern sei allgemein das Recht zugebilligt worden, sexuelle Befriedigung auch bei Jünglingen, Sklaven oder Kriegsgefangenen zu suchen. Dabei hätten sie immer „die aktive Rolle gespielt“. Eine gleichberechtigte sexuelle Beziehung zwischen freien, erwachsenen Männern sei unvorstellbar gewesen, weil es für sie „eine Schande gewesen wäre, wie eine Frau behandelt zu werden“. „Ein ebenbürtiges, wechselseitiges, hierarchieloses Partnerverhältnis wird in der Antike nicht bezeugt. Es gab keine männlichen Paare, die ein Leben lang zusammen waren“, so Dietz. Auch bei einvernehmlichen Beziehungen zwischen einem älteren Mann und einem Jüngling habe es sich nicht um eine ganzheitliche, auf Dauer angelegte Liebesbeziehung gehandelt.

Die Bibel mache in 1. Mose 2,18 („Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“) deutlich, dass der Mensch auf Partnerschaft angelegt sei. Diese Anlage werde „durch gleichgeschlechtliche Orientierung nicht außer Kraft gesetzt“. Homosexuellen Menschen durch die Forderung nach Enthaltsamkeit „ein Zwangszölibat aufzudrücken“, sei weder gerecht noch liebevoll. Eine liebevolle und treue Partnerschaft sei für sie die Lebensform, die dem biblischen Leitbild der Ehe von Mann und Frau am ähnlichsten sei. Eine solche Anerkennung sei auch in den biblischen Maßstäben der Gerechtigkeit und der Liebe begründet.

Diakonengemeinschaften: Neuer Verbands-Geschäftsführer

VEDD: Tobias Petzold folgt im Herbst auf Heidi Albrecht

Rummelsberg, 10.3.2021 [IDEA/selk]

Tobias Petzoldt (Dresden) wird neuer Geschäftsführer des Verbandes Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften (VEDD/Berlin). Der 46-jährige wurde auf einer Sonder-Hauptversammlung in Rummelsberg gewählt. Petzoldt ist Diakon der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen und folgt im Herbst auf die derzeitige Geschäftsführerin Heidi Albrecht (63), die in den Ruhestand geht.

Der Diakon leitet seit dem 1. September 2020 das Philipus-Institut für berufsbegleitende Studien am Diakonienhaus Moritzburg. Zuvor war der gelernte Bankkaufmann von 2000 bis 2004 als Gemeindepädagoge in Leipzig tä-

tig. Ab 2005 hatte er für fünf Jahre das Amt des Landesbildungsreferenten in der Evangelischen Jugend in Sachsen inne. Von 2010 bis 2020 war Petzoldt Dozent für Evangelische Bildungsarbeit mit Jugendlichen an der Evangelischen Hochschule Moritzburg. Hier leitete er auch ab 2016 vier Jahre lang das Institut für Berufsbegleitende Studien. Darüber hinaus ist er als Autor und Musiker aktiv.

Der VEDD vertritt die Interessen von 22 Gemeinschaften und Ausbildungsstätten gegenüber der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Diakonie Deutschland im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE).

NDR-Hörfunkredakteur erhält Menno-Simons-Predigtpreis

Daniel Kaiser übertrug biblische Geschichte in den Kontext der Pandemie

Hamburg, 12.3.2021 [IDEA/selk]

Der Hamburger Hörfunkjournalist Daniel Kaiser erhält den diesjährigen Menno-Simons-Predigtpreis. Er wird von der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen (Universität Hamburg) verliehen. Kaiser hielt die prämierte Predigt über „Die Salbung in Betanien“ (Markus 14,3-9) am Palmsonntag des vergangenen Jahres während der ersten Corona-Beschränkungen. Der Jury zufolge besticht die Predigt „durch klare, eindeutige Sprache, ohne inhaltlich zu verflachen“. Dabei verstehe Kaiser es hervorragend, „diese Geschichte in den gegenwärtigen Kontext der Corona-Pandemie zu übertragen“. Kaiser wäge nicht moralisierend ab, sondern lasse die Frage nach den unmittelbaren Bedürfnissen zu: „Was ist hier nötig? Wer braucht hier was?“ Dabei spreche er über Mitgefühl, Zuwendung und Zärtlichkeit.

Kaiser studierte zunächst Theologie, wechselte aber zum Journalismus. Heute ist er Leiter der Kulturredaktion des Radiosenders NDR 90,3. Der 48-jährige gehört zum Kirchengemeinderat der evangelisch-lutherischen Hauptkirche St. Petri. Er predigt regelmäßig ehrenamtlich in norddeutschen Kirchengemeinden.

Mit dem Menno-Simons-Predigtpreis sollen Predigten angeregt und gewürdigt werden, die „das biblische Zeugnis im Licht der täuferisch-mennonitischen Tradition zur Sprache bringen“. Im Horizont gelebter Ökumene sollen sie friedenskirchliche Orientierung fördern und durch Glaubwürdigkeit überzeugen, um spirituelle Stärkung zu bieten. Ferner sollen die Predigten zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen des öffentlichen Lebens anregen – über die eigenen konfessionellen Grenzen hinaus.

Der Menno-Simons-Predigtpreis wird seit 2009 jährlich verliehen. Er ist nach dem friesischen Prediger Menno Simons (1496–1561) benannt, einem Zeitgenossen Martin Luthers. Mennoniten sind strikt gegen Gewalt zur Lösung von Konflikten. Gestiftet wurde der mit 2.000 Euro dotierte Preis von der Autorin Annelie Kümpers-Greve (1946–2017), die der Mennonitengemeinde Hamburg angehörte. Weltweit gibt es 2,3 Millionen Mennoniten, davon rund 40.000 in Deutschland.

Herrnhuter Kirchensaal hat eine neue Empore „Schwesternempore“ hatte seit Ende des Zweiten Weltkriegs gefehlt

Herrnhut, 19.3.2021 [IDEA/selk]

Der Kirchensaal der Evangelischen Brüdergemeine in Herrnhut (Oberlausitz) hat eine neue Empore. Die sogenannte „Schwesternempore“ ist an der Seite des Saals angeordnet, wo früher die Frauen (Schwestern) saßen. Auf der gegenüberliegenden „Brüderseite“ befindet sich die Orgelempore. In der Nacht auf den 9. Mai 1945 war der historische Ortskern von Herrnhut samt der Kirche abgebrannt. Von 1951 bis 1957 wurde der Saal in vereinfachter Form wiederaufgebaut. Dabei verzichtete man unter anderem auf die Schwesternempore. Nach der Friedlichen Revolution 1989 konnten das Dach und die Außenfassade des denkmalgeschützten Gebäudes erneuert werden.

2014 gründete sich der Verein „Freunde und Förderer des Herrnhuter Kirchensaals“, um die Brüdergemeine bei der Rekonstruktion des Innenraums und der Orgel zu unterstützen. Im August 2019 habe man mit den Baumaßnahmen im Kirchensaal begonnen, sagte Angelika Doliv, die

Vorstandsvorsitzende des Vereins, gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA. Die Rekonstruktion der Schwesternempore sei „Zimmermannsarbeit nach historischem Vorbild“ gewesen. Die durch Förder- und Spendengelder finanzierten Sanierungskosten für Kirchensaal und Orgel belaufen sich auf schätzungsweise vier Millionen Euro. Noch fehlten Gelder, um die Sanierung vollständig abschließen zu können, so Doliv.

2022 feiert die sächsische Kleinstadt ihr 300-jähriges Jubiläum. Derzeit bewirbt sie sich um die Anerkennung als „UNESCO-Weltkulturerbe“. Herrnhut wurde 1722 von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) und den sogenannten Böhmisches Brüdern, denen er Zuflucht gewährte, gegründet. Die Herrnhuter Brüdergemeine ist vor allem durch die „Herrnhuter Sterne“ und das Andachtsbuch „Die Losungen“ bekannt, das seit 1731 jährlich herausgegeben wird.

KURZ UND BÜNDIG

■ Das Archiv der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig hat als Band 27 der Quellen und Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig „Zwischen Deutschen Christen und Neuen Heiden“ veröffentlicht. Der Braunschweiger Politikwissenschaftler Dr. Ulrich Menzel untersucht darin den Besuch Adolf Hitlers in der Stadt im Juli 1935. Sein Augenmerk richtet der Autor dabei vor allem auf die Umwidmung des Braunschweiger Doms zu einem Staatsdom, auf die Öffnung der Gruft Heinrichs des Löwen (um 1130-1195) sowie auf die Neukonzipierung der „Gemeinschaftssiedlung Lehdorf“.

■ Diebe haben insgesamt 17 Kupferplatten von den Eingangstüren der evangelischen Bürgermeister-Smidt-Gedächtniskirche in Bremerhaven gestohlen. Die Platten waren verklebt und festgenagelt. Die Kirche steht in der Fußgängerzone. Sie ist die einzige Kirche der Stadt, die der Bremischen Evangelischen Kirche angehört. Unmittelbar nach der Grundsteinlegung 1846 mussten die Bauarbeiten eingestellt werden, da sich der Untergrund als zu weich erwies. Erst sieben Jahre später konnte der Bau mit einer neuen Technik erneut beginnen. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche durch Bomben schwer beschädigt und von 1958 bis 1960 wieder aufgebaut.

■ Die Theologin, Religionspädagogin und Tänzerin Tatjana Schnütgen und das „Asambura-Ensemble“ werden mit dem „Hanns-Lilje-Stiftungspreis Freiheit und Verantwortung“ 2021 ausgezeichnet. Schnütgen erhält den mit 10.000 Euro dotierten Preis in der Kategorie Wissenschaft für ihre Dissertation „Tanz zwischen Ästhetik und Spiritualität. Theoretische und empirische Annäherungen“. Das von Maximilian Guth geleitete Ensemble bekommt den ebenfalls 10.000 Euro schweren „Initiativpreis“. Die Stiftung vergibt zudem Sonderpreise über je 2.500 Euro zum Themenfeld „Die bildende Kraft von Kunst und Kultur“ an die bildende Künstlerin Susan Donath aus Dresden und den Künstler Nikola Sarić aus Hannover.

■ Friedrich Drese hat von der Stadt Malchow in Mecklenburg-Vorpommern den Titel „Orgelpapst“ verliehen bekommen. Der 60-jährige gelernte Orgelbauer, Organist und Orgelsachverständige im Kirchenkreis Mecklenburg der Nordkirche amtiert seit 1997 als erster Leiter des Mecklenburgischen Orgelmuseums in Malchow. Das Museum beherbergt vor allem Orgeln und Orgelteile, die an ihren ursprünglichen Standorten vom Verfall bedroht sind. Es verfügt über eine umfangreiche Fachbibliothek, eine Gesangsbuchsammlung (1.000 Titel) und eine Schallplattensammlung mit Orgelmusik (600 Titel).

■ In Edmonton in Kanada ist Pastor James Coates inhaftiert worden, weil er und seine evangelikale Gemeinde „GraceLife“ gegen Corona-Schutzmaßnahmen verstoßen haben. So nahmen an einem Gottesdienst 400 statt der erlaubten 92 Besucher teil. Coates lehnte eine Freilassung unter der Bedingung, die Gottesdienste einzuschränken, ab. Stattdessen erklärte er, dass die Corona-Beschränkungen der obersten Autorität Jesu Christi über die Ortsgemeinde widersprechen. „Abstand halten“ sei unvereinbar mit dem christlichen Glauben. Die Gemeinde äußert sich auf ihrer Internetseite „ernsthaft besorgt, dass COVID-19 genutzt wird, um die Gesellschaft grundlegend zu verändern und uns alle unsere bürgerlichen Freiheiten zu entziehen“.

■ Die Corona-Krise stärkt laut einer Studie des „Exzellenzclusters Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster den Glauben von religiösen Menschen. Bei einer Online-Befragung gab die Mehrheit der Teilnehmer an, dass ihnen ihr Glaube in der Corona-Krise Trost, Hoffnung und Kraft gebe. Das gelte vor allem für die Befragten, die sich selbst als religiös bezeichneten, öfter beteten und an Gottesdiensten teilnahmen. Der Glaube der Befragten, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, habe sich dagegen eher abgeschwächt.

■ Tipps zum Umgang mit Verschwörungsideologien gibt eine gemeinsame Broschüre der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Publikation der gemeinsamen Zentren Oekumene und Gesellschaftliche Verantwortung soll ferner Hintergründe und theologische Perspektiven aufzeigen und dazu beitragen, „in der aufgeheizten Debatte, sprach- und handlungsfähig zu bleiben“. Sie kann bei den beiden Zentren kostenlos bestellt und auf deren Internetseiten heruntergeladen werden.

■ Die Landeskirche in Württemberg hat eine Studie zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bereich der Kirche in Auftrag gegeben. Sie soll von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm durchgeführt werden. Dabei sollen unter anderem Fälle aus den 1950-er und 1960-er Jahren unter-

sucht werden, die im Zusammenhang mit einem Mäzen der Landeskirche stehen. Im Rahmen der Studie sollen auch die heutigen Schutzkonzepte der betroffenen Einrichtungen untersucht werden.

■ Die pietistische Dachorganisation Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband ist bisher „weitestgehend schadlos“ durch die Corona-Pandemie gekommen. Das berichtete ihr Generalsekretär Frank Spatz auf der Mitgliederversammlung. „Gnadau“ als Dachverband sei weniger stark von der Corona-Krise betroffen als viele seiner 90 Mitgliedswerke und -verbände. Laut Spatz gab es im vergangenen Jahr deutliche Kosteneinsparungen durch die vielen ausgefallenen Sitzungen und Veranstaltungen. Die Spendeneinnahmen seien 2020 um gut zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

■ Den Umbau nicht mehr benötigter Kirchen zu Synagogen befürwortet die Regionalbischöfin für den Sprengel Hannover der Landeskirche Hannovers, Dr. Petra Bahr. Ein Umbau in Moscheen werde in der Öffentlichkeit keine Mehrheit finden und sei von vielen Muslimen auch nicht gewünscht. Der Architektur-Professor Dr. Tim Rieniets von der Leibniz-Universität Hannover unterstrich die Herausforderung für Architekten dabei: „Es geht um ein Kulturgut, um Emotionen, die in diesen Gebäuden gespeichert sind. Es gibt keinen anderen Bautypus, der den Reichtum unserer Baugeschichte so vielfältig repräsentiert wie Kirchenbauwerke.“

■ Mit dem Theologen und Religionswissenschaftler Prof. Dr. Dr. Thomas Schirmmacher ist zum ersten Mal ein Deutscher Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz. Schirmmacher studierte Theologie und besitzt mehrere Abschlüsse in verschiedenen Fachrichtungen. Von 1982 bis 2000 wirkte er als Pastor von Ortsgemeinden im Raum Bonn und wurde 2015 als bischöflicher Leiter im Dienst der „Communio Messianica“, einer weltweiten Gemeinschaft von Gläubigen mit verschiedenem Glaubenshintergrund, geweiht. Von 1982 bis 2018 unterrichtete er Theologie am Martin Bucer Seminar. Er ist verheiratet mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher und hat zwei erwachsene Kinder.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

1.700 Jahre freier Sonntag: Der Tag ist für den Menschen da SELK-Bischof begrüßt gemeinsames Wort der Kirchen

München/Limburg/Köln, 1.3.2021 [IDEA/selk]

Die beiden großen Kirchen und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) haben an den Wert eines arbeitsfreien Sonntags erinnert. Anlass ist das Jubiläum „1.700 Jahre freier Sonntag“: Am 3. März 321 hatte der römische Kaiser Konstantin den Sonntag zum reichsweiten Feiertag erhoben. Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Bätzing (Limburg), und der ACK-Vorsitzende, Erzpriester Radu Constantin Miron (Köln) äußerten in einem gemeinsamen Wort, dass der Sonntag Menschen verbinde und das Gemeinwohl fördere. Die menschliche Seele brauche eine Unterbrechung des Alltags. Der Sonntag sei ein „Tag zum Abschalten“.

*Sonntäglicher Gottesdienst steht
„im Mittelpunkt des Lebens der Kirche“*

Der Sonntag sei in Artikel 140 des Grundgesetzes als Tag „der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“ gesetzlich geschützt. Für Christen habe der Sonntag seine herausragende Bedeutung als Tag der Auferstehung Jesu Christi. Der sonntägliche Gottesdienst stehe daher „im Mittelpunkt des Lebens der Kirche“.

*Ausnahmen der Sonntagsarbeit
auf das Notwendigste beschränken*

Die Geistlichen erinnern ferner daran, dass nicht alle den Tag ohne Arbeit in Anspruch nehmen könnten. Viele arbeiteten, „um die Grundversorgung für alle Menschen aufrechtzuerhalten und unaufschiebbaren Bedürfnissen zu begegnen“ – etwa in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, im Nahverkehr oder an Tankstellen. „Menschen, die sich trotz des Sonntags oder für den Sonntag betätigen, verdienen unsere Wertschätzung und eine besondere Form der Vergütung oder des Dankes, wenn sie ihre

Sonntagsruhe aufgeben, um sie anderen zu ermöglichen.“ Die drei Verfasser betonten, dass Sonntagsarbeit keine reguläre Arbeit sei: „Daher sollten Berufsgruppen, die sonntags arbeiten, eng umgrenzt werden, Ausnahmen nur zurückhaltend und auf das absolut Notwendigste beschränkt gewährt werden.“ Jeder Mensch habe die Aufgabe, verantwortungsvoll mit der Zeit umzugehen und sollte dafür sorgen, „dass wir aufgrund des Strebens nach vermeintlicher Freiheit nicht unsere tatsächliche Freiheit aufgeben, die wir in der segensreichen Errungenschaft eines gemeinsamen arbeitsfreien Sonntags besitzen. Denn der Sonntag ist für den Menschen da.“

*Bischof Voigt: Durch Gottesdienstbesuch
aktiv den Sonntag schützen*

Der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), begrüßte die Initiative. Voigt sagte zu diesem Jubiläum: „Der Schutz des Sonntages geschieht zuallererst von innen her, nämlich durch die gottesdienstliche Feier dessen, dem Konstantin I. den Feiertag gewidmet hat, Jesus Christus. Unser Gottesdienstbesuch ist die alles entscheidende Weise, den Sonntag zu schützen.“ Voigt meinte weiter, dass er in Zeiten der Coronavirus-Krise immer wieder gerade jüngere Menschen beobachte, die Gottesdienste ganz neu „ausprobieren“, weil sie in einer Zeit, in der ein Tag unterschiedslos dem anderen gleiche, nach dem Unterschied suchten. Voigt sagte weiter: „Wenn Kaiser Konstantin I. gesagt hat, dass am Tag der Sonne alle Richter, ebenso das Volk in den Städten, sowie die Ausübung der Künste und Handwerke ruhen“, dann hatte er damit natürlich die Feier der christlichen Gottesdienste am Auferstehungstag im Blick. Der Auferstandene, Jesus Christus, ist die Sonne, die mein Leben allein hell und sinnerfüllt machen kann.“

Ökumenischer Kirchentag: „Gemeinsames Zeugnis“ bei Mahlfeiern Aber keine Interzelebration und Interkommunion

Frankfurt am Main, 16.3.2021 [KAP/KNA/selk]

Die Veranstalter des 3. Ökumenischen Kirchentages (ÖKT) im Mai in Frankfurt/Main haben ihr Konzept für „ökume-

nisch sensibel gestaltete“ Mahlfeiern in konfessionellen Gottesdiensten vorgestellt. Beim ÖKT öffneten Gemeinden

ihre Türen „im Bewusstsein, dass Jesus Christus einlädt zu Abendmahl und Eucharistie“, teilte der ÖKT mit. Der römisch-katholische ÖKT-Präsident Dr. Thomas Sternberg erklärte: „Auf der Grundlage des Gemeinsamen Zeugnisses können wir unsere Gewissensentscheidung treffen. Die Türen stehen offen.“ Christen aller Konfessionen hätten am Abend des 15. Mai die Gelegenheit, „einzutreten, unterschiedliche Traditionen kennenzulernen“, hieß es weiter.

„Es wird zu keinem Eklat kommen“, sagte die römisch-katholische Theologin Dr. Dorothea Sattler, die dem ÖKT-Präsidium angehört. Sie rechne „nicht mit disziplinarisch notwendigen Maßnahmen“, weil sie erwarte, dass etwa die Bitte des Limburger Bischofs und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Georg Bätzing, befolgt werde.

Bätzing hatte Anfang März gemeinsamen Mahlfeiern der Konfessionen eine Absage erteilt. In einem Brief an die Priester der Diözese Limburg schrieb Bätzing, es könne beim ÖKT keine „Interzelebration“ geben, also keine gemeinsame Meßfeier durch Geistliche verschiedener Konfessionen, und auch keine „Interkommunion“, also „keinen generellen, konfessionsübergreifenden Empfang der Eucharistie“, außerdem „keine neuen Formen

von eucharistischen Feiern“. In der evangelischen Kirche gebe es zwar die Form der ausdrücklichen Einladung zum Empfang des Abendmahls. Eine solche „allgemeine Einladung aller Getauften“ sei aber in der „katholischen Eucharistiefeyer aufgrund der nicht verwirklichten vollen Kirchengemeinschaft bislang nicht möglich“, so Bätzing. Es sei daher weder eine allgemeine Einladung noch eine Ausladung auszusprechen, so Bätzing.

Die geplanten Gottesdienste in vielen Kirchen Frankfurts und deutschlandweit am Kirchentags-Samstag (15. Mai) stehen unter dem biblischen Wort „Kommt und seht“. In der Live-Übertragung auf www.oekt.de sollen ein evangelischer, ein römisch-katholischer und ein evangelisch-freikirchlicher Gottesdienst mitzufeiern sein, ebenso eine orthodoxe Vesper. Die Gemeinden wollen auch eine analoge Teilnahme ermöglichen, für die coronabedingt eine Anmeldung erforderlich sei.

Der evangelische Theologe Dr. Christoph Marksches, ebenfalls Mitglied im ÖKT-Präsidium, sagte, es sei ein ökumenischer Fortschritt, dass „parallel gefeierte Gottesdienste aufeinander bezogen“ seien. Marksches fügte hinzu: „Mehr ist denkbar, mehr ist nötig, daran wird gearbeitet.“ Sein Gesamtprogramm will der ÖKT am 30. März vorstellen.

Bätzing hält an Ziel der Mahlgemeinschaft der Kirchen fest „Ich verwehre einem Protestanten nicht die heilige Kommunion“

Bonn, 26.2.2021 [KAP/KNA/selk]

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Dr. Georg Bätzing, hält am Fernziel einer sakramentalen Mahlgemeinschaft der christlichen Kirchen fest. Auf dem Weg dahin erhoffe er sich vom Ökumenischen Kirchentag im Mai weitere theologische Impulse, erklärte Bätzing zum Abschluss der digital per Videokonferenz abgehaltenen Frühjahrsvollversammlung der deutschen Bischöfe.

Das vom „Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen (ÖAK)“ ausgearbeitete Papier „Gemeinsam am Tisch des Herrn“, gegen das es Einwände aus dem Vatikan gibt, bezeichnete er als „Zwischenschritt“ auf diesem Weg. Zu den Einwänden aus Rom gegen das Papier bemerkte Bätzing, die Bischofskonferenz nehme diese Hinweise ernst und wolle das theologische Gespräch über die umstrittenen Punkte fortführen.

Dabei gehe es um die Verhältnisbestimmung von Einheit

und Vielfalt, den inneren Zusammenhang von Eucharistie, Kirche und Amt sowie um eine Theologie des Gewissens. Dazu werde man auch das direkte Gespräch mit den zuständigen römischen Stellen suchen, sobald die Coronapandemie eine Begegnung zulasse. Er hoffe, dass der in Rom für Ökumene zuständige Kardinal Kurt Koch eine vorsichtige Öffnung in dieser Frage wohlwollend prüfen werde.

In der Debatte um die Teilnahme von evangelischen Christen an der römisch-katholischen Eucharistiefeyer, sagte der Limburger Bischof, er verwehre einem Protestanten nicht die heilige Kommunion, wenn er darum bitte. Würden andere Seelsorger auch so handeln, werde er sie nicht maßregeln, betonte Bätzing. Eine allgemeine Einladung zur Teilnahme an der Eucharistiefeyer bedürfe allerdings noch weiterer Schritte. Der Respekt vor der Gewissensentscheidung Einzelner sei jedoch davon unabhängig schon jetzt zu respektieren, so Bätzing.

Ökumene-Kommission: 2025 soll sichtbare Einheit im Fokus stehen

6. Vollversammlung zum 1700. Jahrestag des Konzils von Nizäa geplant

Vatikanstadt/Genf, 17.3.2021 [KAP/KNA/selk]

Die Kommission für Glaube und Kirchenverfassung (Faith and Order) des weltweiten Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) will ihre sechste Vollversammlung 2025 anlässlich des 1700. Jahrestags des ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa 325 abhalten. Die Weltkirchenrats-Kommission, der auch fünf Vertreter der römisch-katholischen Kirche angehören, war sich bei ihrer jüngsten Tagung einig, dass das allgemeine Thema um die Frage der sichtbaren Einheit kreisen solle, und übertrug einem Ad-hoc-Ausschuss die weitere Entwicklung des Projekts.

Wie der Päpstliche Einheitsrat und der ÖRK nach Angaben des Fachdiensts Ökumenische Information der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) weiter mitteilten, wertete die Kommission in einer Reihe von sechs Online-Sitzungen im Jänner und Februar die Ergebnisse ihrer

laufenden Projekte aus, darunter Studien zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, zur Ekklesiologie und zur moralischen Unterscheidung in den Kirchen. Alle drei Studiengruppen hätten ihre Forschungen abgeschlossen und ihre Ergebnisse veröffentlicht oder seien dabei, sie zu veröffentlichen.

Dem Weltkirchenrat gehören derzeit 348 evangelische, orthodoxe, anglikanische, altkatholische und altorientalische Kirchen an. Anders als etwa im lokalen „Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich“ (ÖRKÖ), wo die römisch-katholische Kirche als Vollmitglied vertreten ist, ist der Heilige Stuhl kein Mitglied des Weltkirchenrats, hält aber enge Kontakte zu ihm und gehört auch der „Faith and Order“-Kommission als Vollmitglied an.

Nach Gutachten: Erzbischof Heße bittet Papst um Entpflichtung

„Ich stelle mich meiner Verantwortung“

Hamburg, 18.3.2021 [katholisch.de/selk]

Der Hamburger Erzbischof Stefan Heße hat Papst Franziskus seinen Rücktritt angeboten und ihn um eine sofortige Entpflichtung von seinem Amt gebeten. Das teilte der Erzbischof am 18. März in einer persönlichen Erklärung mit. Damit wolle er „Schaden vom Amt des Erzbischofs und vom Erzbistum Hamburg“ abwenden. Heße betonte zudem, „immer nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt“ zu haben. Er habe mit vielen Betroffenen Gespräche geführt, um ihnen zuzuhören und sie zu verstehen. Ihm sei bewusst, dass er Fehler gemacht habe. Erst recht mit dem Blick von heute würden ihm diese Fehler bewusst.

An den Feststellungen der Studie könne und wolle er nicht vorbei. Heße bezeichnete das zuvor in Köln veröffentlichte Gutachten als „bedeutsam, weil es mir heute wie in einem Spiegel mein eigenes Handeln vor Augen führt.“ Ein solcher Blick von außen sei für jede Aufarbeitung unersetzlich.

Die Kölner Gutachter stellten bei Heße insgesamt elf Pflichtverletzungen fest, die sich auf neun Aktenvorgänge beziehen. Auf seine Zeit als Leiter der Hauptabteilung Seelsorge-Personal im Kölner Generalvikariat (2006–2012) entfielen sieben nicht ordnungsgemäß bearbeitete Fälle. Darin sei es zu fünf Verstößen gegen die Aufklärungspflicht und zwei Verstößen gegen die Meldepflicht

gekommen. Insgesamt seien in seiner Zeit als Personalverantwortlicher zwischen 2006 und 2011 laut den Akten 98 Verdachtsmeldungen im Erzbistum eingegangen. Von 2012 bis 2014 war Heße Generalvikar von Kardinal Joachim Meisner. Nach dessen Tod führte er das Erzbistum als Diözesanadministrator bis zum Herbst 2014. In dieser Zeit identifizieren die Gutachter drei nicht ordnungsgemäß bearbeitete Fälle, einer davon stammte noch aus seiner Tätigkeit als Hauptabteilungsleiter. Insgesamt gingen in diesem Zeitraum 37 Verdachtsmeldungen ein. Bei den Heße angelasteten Fällen handele es sich um einen Verstoß gegen die Aufklärungspflicht sowie drei Verstöße gegen die Meldepflicht. Nach dem Amtsantritt von Rainer Maria Woelki als Erzbischof nennt das Gutachten keine Fälle von Fehlverhalten mehr.

„Flutartiger“ Anstieg der Verdachtsfälle ab 2010

Die Gutachter halten Heße dabei zugute, dass 2010, dem Jahr der Veröffentlichung der Missbrauchstaten am Berliner Canisius-Kolleg, Missbrauchsmeldungen „flutartig“ im Erzbistum Köln eingingen und die Verantwortungs-träger mit einer neuen Dimension des Problems konfrontiert worden seien, außerdem habe es eine Vielzahl von rechtlichen Änderungen gegeben. Die interne rechtliche Beratung im Erzbistum durch den Offizial Günter Assen-

macher und die Justiziarin seien allerdings „teilweise unzureichend“ gewesen sei. Assenmacher wurde nach Veröffentlichung des Gutachtens noch am selben Tag von

Kardinal Woelki wie Heßes Vorgänger als Generalvikar, der heutige Weihbischof Dominikus Schwaderlapp, vorläufig freigestellt.

Erzbischof: Weiterhin keine Gemeindeleitung durch Laien Burger stellt neue Details zur „Kirchenentwicklung 2030“ vor

Freiburg, 13.2021 [katholisch.de/selk]

Der Freiburger Erzbischof Stephan Burger plant auch weiterhin nicht, Gemeindeleitung durch Laien zu ermöglichen. In einem von der Erzdiözese veröffentlichten Interview stellt der Erzbischof den aktuellen Planungsstand des Projekts „Kirchenentwicklung 2030“ vor, zu dem eine Reduzierung der bisher 224 Seelsorgeeinheiten auf 40 Pfarreien gehört. Ein Vorschlag für eine Raumplanung soll nach Informationen von katholisch.de Ende der Woche veröffentlicht werden. Jede der Pfarreien soll wie es das Kirchenrecht vorsieht von einem Pfarrer geleitet werden. „Aufgrund der Komplexität und Größe der neuen Pfarreien sehe ich keine andere Alternative, als bestimmte Aufgabenfelder zu delegieren“, so Burger.

Laien hoffen auf breite Beteiligung der Basis

Gegenüber katholisch.de begrüßte die Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken Martina Kastner, dass der

Prozess nun verstärkt auf Beteiligung setzen wolle. „Die Beteiligung aller ist gewünscht, der Wille ist da“, betonte die Vorsitzende. Jetzt müsse die Diskussion auch vor Ort geführt werden. Dass keine Gemeindeleitung durch Laien geplant ist, bedauert Kastner. Damit müsse man jetzt aber leben: „Die Leitung hat der Pfarrer, das ist so, jetzt geht es darum, das Innenleben zu gestalten.“

Das Erzbistum Freiburg hatte im Februar 2019 angekündigt, die Zahl der Pfarreien auf 40 zu reduzieren. Zur Zeit gibt es in Freiburg noch 1057 Pfarreien, die in 224 Seelsorgeeinheiten zusammengeschlossen sind. Durch die kontrovers diskutierte Pfarreien-Instruktion der Kleruskongregation, die im Sommer 2020 die Leitungsfunktion des Pfarrers noch einmal eingeschränkt hatte, sah er deshalb im vergangenen Jahr keine Beeinträchtigung seiner Pläne.

Vatikan: Keine Segnung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften Segen unzulässig aber: Homosexuelle „mit Respekt und Takt aufnehmen“

Vatikanstadt, 15.3.2021 [KAP/selk]

Die katholische Kirche hat keine Vollmacht, Verbindungen von Menschen gleichen Geschlechts zu segnen. Das hat die vatikanische Glaubenskongregation in einer auch in deutscher Sprache veröffentlichten Antwort auf eine der Behörde in Form eines „Dubium“ vorgelegte Anfrage festgehalten. Zwar erkenne die Kongregation bei solchen Projekten und Vorschlägen hinsichtlich einer Segnung gleichgeschlechtlicher Paare „den aufrichtigen Willen“ an, „homosexuelle Personen anzunehmen, sie zu begleiten und ihnen Wege des Glaubenswachstums anzubieten“. Da aber die Verbindungen von homosexuellen Paaren nicht dem göttlichen Willen entsprechen, könnten diese Verbindungen nicht gesegnet werden.

Segnungen, so heißt es in der zweiseitigen Erklärung, gehörten zu den kirchlichen Sakramentalien. Diese aber verlangten, „abgesehen von der rechten Absicht derjenigen, die daran teilnehmen“, dass „die zu segnende Wirk-

lichkeit objektiv und positiv darauf hin geordnet ist, die Gnade zu empfangen und auszudrücken“. Dazu gehöre, dass sie „im Dienst der Pläne Gottes“ stehe, „die in die Schöpfung eingeschrieben und von Christus vollständig geoffenbart sind“.

Aus diesem Grund ist es laut der Entscheidung „nicht erlaubt, Beziehungen oder selbst stabilen Partnerschaften einen Segen zu erteilen, die eine sexuelle Praxis außerhalb der Ehe (das heißt außerhalb einer unauflösbaren Verbindung eines Mannes und einer Frau)“ einschließen. Papst Franziskus habe diese Antwort gutgeheißen, heißt es am Ende des Dokuments, das vom Präfekten und dem Sekretär der Glaubenskongregation, Kardinal Dr. Luis Ladaria und Erzbischof Dr. Giacomo Morandi, unterzeichnet ist.

Alle durchaus positiven Elemente gleichgeschlechtlicher

Partnerschaften – „die in sich betrachtet dennoch zu schätzen und hervorzuheben sind“ – rechtfertigten dennoch keine Segnung. Das gelte auch, weil solche Segnungen als „Nachahmung“ oder „analoger Hinweis auf den Brautsegen“ aufgefasst werden könnten.

Gleichwohl, so heißt es weiter, sei nicht ausgeschlossen, „dass Segnungen einzelnen Personen mit homosexuellen Neigungen gespendet werden“, die den Willen bekundeten, in Treue zum Willen Gottes zu leben. „Die christliche Gemeinschaft und die geistlichen Hirten sind aufgerufen,

Menschen mit homosexuellen Neigungen mit Respekt und Takt aufzunehmen“, hält das Schreiben der Glaubenskongregation unter Rückgriff auf den Katechismus der katholischen Kirche fest. Für unzulässig erklärt wird aber „jede Segnungsform, die dazu neigt, ihre Verbindungen anzuerkennen“.

(Link zum Dokument: „Responsum ad dubium“ der Glaubenskongregation (deutsch): <https://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2021/03/15/0157/00330.html#ted>)

Emeritierter Papst bekräftigt: „Es gibt keine zwei Päpste“ Benedikt XVI.: „Fanatische Freunde“ wegen Rücktritt verärgert

Rom/Vatikanstadt, 1.3.2021 [KAP/selk]

„Es gibt keine zwei Päpste. Papst ist nur einer.“ Das hat Benedikt XVI. genau acht Jahre nach Ende seines Pontifikats in einem Gespräch mit der Zeitung „Corriere della Sera“ erneut bekräftigt und darin auch seinen Rücktritt am 28. Februar 2013 verteidigt. „Es war eine schwierige Entscheidung. Aber ich habe sie nach bestem Wissen und Gewissen getroffen und denke, ich habe das Richtige gemacht“, so der frühere Papst. Einige seiner „etwas ‚fanatischen‘ Freunde“ seien immer noch verärgert und wollten diese Entscheidung nicht akzeptieren.

Als Beispiel nannte der Alt-Papst „Verschwörungstheo-

rien“, die nach seinem Rücktritt entstanden: „Manche sagten, es sei wegen des Vatileaks-Skandals“, andere „wegen eines Komplotts der Schwulenlobby“, wiederum andere vermuteten als Grund den Fall des traditionalistischen Lefebvre-Bischofs Richard Williamson. Diese Leute, so Benedikt weiter, „wollen nicht an eine bewusst getroffene Entscheidung glauben. Aber mein Gewissen ist rein.“ Sein Privatsekretär, Erzbischof Georg Gänswein, hatte bereits am Sonntagabend im Sender TGcom24 betont, Benedikt XVI. sei nach wie vor von der Richtigkeit seines Rücktritts vor acht Jahren überzeugt.

Vatikan begrüßt orthodoxen Vorstoß für gemeinsames Osterdatum Kurienkardinal Koch reagiert auf Erzbischof

Rom/Genf, 10.3.2021 [KAP/KNA/elk]

Der vatikanische „Ökumene-Minister“ Kardinal Dr. Kurt Koch begrüßt den jüngsten Vorstoß aus der orthodoxen Kirche für ein gemeinsames Osterdatum der Christen ab dem Jahr 2025. „Ostern ist das höchste Fest der Christen. Deshalb wäre es ein sehr schönes und wichtiges Zeichen, wenn wir Christen für dieses Fest ein gemeinsames Datum hätten“, zitierte das Schweizer Portal kath.ch den Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Dieser Wunsch liege „auch Papst Franziskus und auch dem koptischen Papst Tawadros sehr am Herzen“. Ein gemeinsames Osterdatum zu vereinbaren, werde zwar nicht leicht sein; es lohne sich aber, sich dafür einzusetzen, so Koch.

Zuvor war bekannt geworden, dass sich der Leiter der Ständigen Vertretung des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel beim Weltkirchenrat (ÖRK), Erzbischof Job Getcha von Telmessos, für eine orthodoxe Kalenderreform ausspricht. Mit Blick auf das 1.700-Jahr-Jubiläum des Ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa 2025 meinte er im jüngsten Newsletter der Vertretung, dies wäre „eine gute Gelegenheit, die Christen über die Notwendigkeit einer Kalenderreform und eines gemeinsamen Osterdatums aufzuklären, um den Beschlüssen des ersten Ökumenischen Konzils wirklich treu zu bleiben“. Dass das östliche und das westliche Osterdatum im Jahr 2025 zusammenfallen, sollte als Ermutigung in diese Richtung verstanden werden.

Papst-Besuch im Irak im Zeichen von Corona Kein gemeinsames Dokument mit Schiitenführer al-Sistani

Rom/Mossul, 8.3.2021 [epd/selk]

Bis zuletzt war nicht klar, ob die erste Papstreise seit Beginn der Corona-Pandemie angesichts rasant steigender Fall-Zahlen und anhaltender Attentate überhaupt stattfinden würde. Der Papst aber wollte die Iraker nicht ein weiteres Mal enttäuschen. Sein Vorgänger Johannes Paul II. musste seine damals geplante Irak-Reise im Jahr 2000 auf Wunsch des damaligen Präsidenten Saddam Hussein noch absagen.

Treffen mit Großayatollah Al-Sistani

Bei Begegnungen mit Vertretern der in den vergangenen Jahren von 1,5 Millionen auf 300.000 geschrumpften christlichen Gemeinde mahnte Franziskus vor Trümmern von Kirchen trotz allem zur Versöhnung. Ihr Verschwinden aus dem Land, aus dem der Überlieferung zufolge Abraham stammt, den Juden, Christen und Muslime als Stammvater verehren, hält er für verheerend für die ganze Gesellschaft.

Mit dem geistlichen Oberhaupt der irakischen Schiiten, Großayatollah Ali al-Sistani, schien Franziskus einen Bruder im Geiste zu treffen. Der 90 Jahre alte Geistliche aus dem Iran setzt sich im Gegensatz zur Linie der Religionsführer seines Heimatlandes stark für Versöhnung und Dialog ein.

Beim anschließenden interreligiösen Treffen in Ur erinnerte Franziskus vor der Kulisse eines mehr als sechzig Meter langen Tempels für den Mondgott Nanna aus der Frühantike an die versöhnende Aufgabe aller Glaubensgemeinschaften: „Feindseligkeit, Extremismus und Gewalt sind Verrat an der Religion“, betonte er.

Geplantes gemeinsames Dokument kam nicht zustande

Zu einem gemeinsamen Dokument mit Schiitenführer al-Sistani nach dem Vorbild der in Abu Dhabi mit den Sunniten unterzeichneten Erklärung über menschliche Brüderlichkeit kam es am Ende nicht.

Schuster: Kirchen sollten sich klarer von BDS-Bewegung abgrenzen Boykott israelischer Künstler sei antisemitisch

Köln/Würzburg, 16.3.2021 [IDEA/selk]

Die beiden großen Kirchen in Deutschland sollten sich klarer von der antiisraelischen BDS-Bewegung (Boykott, Desinvestition und Sanktionen) abgrenzen. Das forderte der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster (Würzburg), am 13. März bei der Vortragsreihe „Kölner Gespräche“ des römisch-katholischen Kolpingwerkes. Die internationale Initiative BDS setzt sich für den Boykott von israelischen Künstlern und Wirtschaftsunternehmen ein. Die Haltung der Kirchen zu Israel sei „leider nicht eindeutig“, sagte Schuster in einer Rede.

Es gebe „kirchliche Kreise, in denen sich eine Einstellung zu Israel etabliert hat, die deutlich über legitime Kritik hi-

nausgeht“. Kritik an der israelischen Regierung sei zwar „ebenso legitim wie Kritik an der deutschen Regierung“, aber es werde der Situation im Nahen Osten in keiner Weise gerecht, Israel ausschließlich auf der Täterseite und die Palästinenser ausschließlich auf der Opferseite zu sehen. Weiter sagte Schuster, die Forderung der BDS-Bewegung nach einem Boykott israelischer Künstler sei antisemitisch, weil sie sich nur gegen jüdische Künstler aus Israel richte. Eine Stellungnahme der EKD auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA liegt bislang noch nicht vor.

KURZ UND BÜNDIG

■ Der erste Preis des von der „Bergmoser + Höller Stiftung“ (Aachen) vergebenen ökumenischen „Verkündigungspriests“ geht an die „modulare mobile Kirche“ der evangelischen Kirchengemeinde in Brannenburg (Oberbayern). Dahinter verbirgt sich das Konzept, die Kirche mit kombinierbaren Modulen in die Öffentlichkeit zu bringen. Ein asiatisches Nomadenzelt dient als Überdachung und 180 Bierkisten fungieren als einfache Sitzgelegenheiten. Die Auszeichnung umfasst drei Preise, die mit 5.000, 3.000 und 2.000 Euro dotiert sind. Die Stiftung wird finanziert von dem konfessionellen Lehrmittel- und Zeitschriftenverlag „Bergmoser + Höller“. Die Preise werden am 25. Juni in Fulda verliehen.

■ In Schottland hat ein römisch-katholischer Priester rechtliche Schritte gegen das seit dem 8. Januar herrschende Gottesdienstverbot durch die dortige Regierung eingeleitet. England, Wales und Nordirland hingegen erlauben Gottesdienste unter Einhaltung von Sicherheitsmaßnahmen. Unterstützung erhält der Pater Tom White (Glasgow) von der christlichen Menschenrechtsorganisation ADF International. Für ADF sei es nicht nachvollziehbar, warum Schottland andere Regelungen als die umliegenden Länder habe. Laut ADF haben auch Geistliche der anglikanischen Kirche von Schottland sowie aus zwei freikirchlichen Gemeindebünden Klage gegen die Gottesdienstverbote eingereicht.

■ Papst Franziskus ernannte die spanische Theologin Dr. Nuria Calduch-Benages (63) zur Sekretärin der Päpstlichen Bibelkommission. Die aus Barcelona stammende Ordensfrau ist bereits Mitglied der Kommission; geleitet wird das Gremium vom Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Dr. Luis Ladaria. Die von Papst Leo XIII. 1902 geschaffene Bibelkommission besteht aus führenden römisch-katholischen Exegeten, die den Papst in Bibelfragen beraten. Zudem führen sie in seinem Auftrag wissenschaftliche Untersuchungen durch.

■ Der Bonner Staatsrechtler Prof. Dr. Christian Hillgruber hat das Urteil des polnischen Verfassungsgerichts zum Abtreibungsgesetz verteidigt. Die Richter hätten zurecht einen stärkeren Schutz ungeborener Kinder angemahnt, so der Jurist. Das Gericht hatte im Oktober 2020 das bis dahin geltende Abtreibungsgesetz für verfassungswidrig erklärt. Nach dem Gesetz waren Abtreibungen erlaubt, wenn bei einer vorgeburtlichen Untersuchung „mit hoher Wahrscheinlichkeit eine schwere und irreversible Beeinträchtigung des Fötus oder eine unheilbare, das Leben bedrohende Krankheit“ festgestellt wurde. Das Parlament beschloss daraufhin ein neues Gesetz, das Abtreibungen fast vollständig verbietet. Allein die Tatsache, dass ein Kind voraussichtlich behindert zur Welt kommen werde, rechtfertige aber nicht seine Tötung, so Hillgruber. Das neue Abtreibungsgesetz hat die polnische Gesellschaft tief gespalten.

DIAKONIE-REPORT

Entscheidungen treffen und mit ihnen leben

SELK: Digitale Veranstaltung des Wilhelm-Löhe-Seminars

Korbach/Marburg, 25.2.2021 [selk]

Am 25. Februar veranstaltete das am – der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zugeordneten – Diakonissenwerk Korbach angesiedelte Wilhelm-Löhe-Seminar einen weiteren digitalen Vortragsabend. Zum Thema „Befiehl du deine Wege ...“ oder: Entscheidungen treffen und mit ihnen leben“ referierte Pfarrer Manfred Holst, Propst der Kirchenregion Süd der SELK, Diplom-Supervisor für soziale Berufe und Mediator.

Holst zitierte zum Einstieg den griechischen Denker Pythagoras, der im sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebte: „Die kürzesten Worte Ja und Nein erfor-

dern das meiste Nachdenken“. Diese Weisheit bestätigte auch der Inhalt des Vortrags, der in seiner Vielschichtigkeit den Bogen spannte von den Veränderungen in Gesellschaft und Kirche mit den heutigen viel größeren und vielfältigeren Möglichkeiten als früher und dem damit zusammenhängenden höherem Tempo, in denen Entscheidungen getroffen werden müssen, über wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema der Willensfreiheit, die Aspekte, was Entscheidungen schwer machen könne, und Aussagen Martin Luthers bis hin zu Leben mit Liedern und im Gebet.

Die Freiheit des Menschen und seiner Entscheidungen sei ein Grundpfeiler demokratischer Gesellschaften. Jedoch werde in Philosophie und Naturwissenschaft um die Freiheit des Willens gestritten, so der Referent: In der heutigen Debatte gingen jedoch etliche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler davon aus, dass es prinzipiell eine Willensfreiheit gebe, die jedoch von vielen Faktoren, inneren und äußeren, stark beeinflusst werde. Holst formulierte, dass die lutherische Theologie sich intensiv mit der Frage nach der Freiheit des Willens beschäftigt habe. Es gehe um eine Unterscheidung zwischen der Unfreiheit des Willens, wenn es um den Glauben an Gott gehe, und einer Entscheidungsfreiheit, wenn es um das alltägliche Leben gehe, in der die Vernunft ihre „Freiheit“ habe, wie es in Artikel 18 der Augsburger Konfession formuliert werde.

Gute Entscheidungen seien nie auf den Moment der Wahl beschränkt, sondern das Ergebnis eines Prozesses, so der Theologe, Supervisor und Mediator. „Jede Entscheidung zielt darauf ab, einen unklaren Zustand zu beenden. Es geht um Klärung und ‘Entschiedenheit’.“

„Menschen sind geteilte Wesen, dessen Teile leicht in Streit geraten. Im Patchwork-Wesen (so bezeichnen Wissenschaftler die Menschen) streiten Gefühl und Verstand, Instinkt und Einsicht, Egoist und Altruist, Engel und Teufel – im Menschen ziehen verschiedene Kräfte oder Instanzen in verschiedene Richtungen. Und damit sind wir schon sehr nahe an dem christlichen Menschenbild, wie Martin Luther es formuliert hat.“ Je mehr Möglichkeiten vorhanden sind, desto weniger Optionen kann der Mensch verwirklichen. Holst weiter: „Ohne einen eigenen Hintergrund an Werten, Einstellungen und Überzeugungen bleiben Menschen eher ‘postmoderne Surfer’, ohne Orientierung bei Entscheidungen.“

Manche Christinnen und Christen dächten häufiger, dass der schwerere Weg und die Entscheidung für den schweren Weg eher Gottes Weg sei. Der Referent betonte, dass zu unterscheiden sei, ob man das „Kreuz“ wähle oder ob man es annehme, wenn es von einem verlangt werde. Das „Kreuz“ zu wählen sei etwas anderes als das „Kreuz“ anzunehmen. Damit werde deutlich, dass schwere Wege nicht „automatisch“ Gottes Wege seien.

Der Referent zeigte Schritte zu einer guten Entscheidung auf, aber auch Denkfehler, die vorkommen. Er stellte das WRAP- Konzept vor. Es steht für: W wie Weiten der Wahlmöglichkeiten R wie Realitätsprüfung A wie Abstand gewinnen P wie Problemvorsorge. Und er gab Leitsätze an die Hand, die Orientierung geben können.

Holst formulierte die Hilfestellungen der lutherischen Frömmigkeit und erläuterte, dass in Entscheidungssituationen vielen Glaubenden die Psalmgebete und Choräle helfen würden, wie zum Beispiel „Befehl du deine Wege ...“ Evangelisch-lutherische Spiritualität lebe vom Hören auf Gottes Wort und seiner Zusage, die Vertrauen schaffe. Dabei gehe es nicht um ein eher magisches „Bibelaufschlagen“ in unsicheren Zeiten, um Sicherheit zu gewinnen. Nicht zuletzt sei es möglich, mit der Reformation zwischen Person und Werk zu unterscheiden. „Auch wenn unser Werk und unsere Entscheidungen nicht immer ‚richtig‘ oder vielleicht sogar mit Schuld verbunden sind, geht es darum, sich Gott und seiner Barmherzigkeit anzubefehlen. Gottes Segen und Beistand hängen nicht an der menschlichen Fehlerfreiheit.“ Fehler zu machen bringe Menschen oft weiter als abzuwarten, so der Referent.

Im Anschluss an das Referat wurde der Wunsch geäußert, das Thema in Gesprächsgruppen noch vertiefen zu können. Hierzu wird es an die Teilnehmenden, die dies wünschen, eine weitere Einladung geben.

„Sünde – wie bitte?“

SELK: Christoph Barnbrock als Referent beim Löhe-Seminar

Korbach/Oberursel, 10.3.2021 [selk]

Onlinegestützt trafen sich am 10. März Kirchglieder aus verschiedenen Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), um in einem Seminar des in der SELK beheimateten Wilhelm-Löhe-Seminars des Diakonissenwerks Korbach über das Thema „Sünde – wie bitte?“ nachzudenken und sich auszutauschen. Als Referent wirkte Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK mit.

Barnbrock zeigte auf, wie heute von Sünde geredet wird: entweder gar nicht oder verharmlosend, als Reizthema oder ablehnend. Im biblischen Sinne sei „Sünde“ als Verbrechen, mit jemandem zu brechen, zu verstehen und hinterlasse zerstörte Gemeinschaft. Aus einem verkehrten Leben folge verkehrtes Handeln, das den Menschen unter den Folgen gebeugt sein lasse. Es werde das Ziel menschlichen Lebens verfehlt, nämlich die Gemeinschaft mit Gott und anderen Menschen.

Es folgten Betrachtungen mit Beispielen. Was geht ohne das Reden von der Sünde oder das Verstehen des Sündenbegriffs verloren? Sehr interessante Überlegungen hatten die Überschrift „Von der Schuld- zur Schamorientierung“: Menschen litten weniger darunter, dass sie etwas verkehrt gemacht hätten, sondern vor allem daran, wie sie vor anderen dastünden, so der Referent. Man habe ungeschriebene Gesetze verinnerlicht, wie: „Du musst perfekt sein, Leistung erbringen, gesund und erfolgreich sein.“ Wer hier an seine Grenzen komme, schäme sich. Das müsse nicht notwendigerweise schuldhaft sein. Scheitern könne man auch an zu hohen Anforderungen. Einzelne (menschliche) Fehler hätten heutzutage bisweilen gravierendere Auswirkungen. Außerdem gehe man häufig unbarmherzig mit Fehlverhalten um. Das Internet vergesse nichts. Ein weiterer Druck sei der Anspruch „Mach etwas Besonderes aus deinem Leben! Leben als Gestaltungsaufgabe.“ Das „Normale“ gelte als defizitär, wie etwa „Hausfrau und Mutter“.

Der Referent zeigte den Weg zu einer evangelischen Kultur guter Gesellschaft auf. Gott baue sein Reich offensichtlich nicht durch vermeintlich sündlose „Heilige“, sondern durch Sünder, durch Menschen, die scheitern und Scham erleben würden. Hierfür gebe es viele Beispiele:

Mose, David, Petrus, Martin Luther.

Das Ziel sei es nicht zuletzt, wieder Mensch sein zu dürfen und eine Abkehr von einer falschen Schuldkultur zu vollziehen. Wo von Scheitern geredet werde, müsse auch von Gelingen geredet werden, so Barnbrock.

Die „Sündenvergebung“ sei zwar ein Alleinstellungsmerkmal der Kirche, es könne aber nicht „einziges“ Merkmal der Kirche sein. Es brauche auch Platz für Freude über Gelungenes, Dank und Gotteslob. Negative Emotionen wirkten ohnehin nachhaltiger. Umso wichtiger sei es, auch dem Positiven Raum zu geben. Dabei lohne es sich auch, in den Blick zu nehmen, dass Scheitern nicht immer nur schlimm sei. Man lerne (gerade) auch aus seinen Fehlern. Die Risse im Leben seien zwar schmerzhaft, so Barnbrock, um in Anschluss an den Theologen Christian Möller auszuführen, dass sie auch Öffnungen sein könnten, durch die der Heilige Geist in menschliches Leben einströmen könne. Zum Schluss sprach der Referent noch von den Segenshandlungen und der Ewigkeitsfreude.

Die Aussprache im Anschluss zeigte bestätigend, wie lebensnah und auch befreiend dieses Thema ist.

Neue Kita-Leiterin im Naëmi-Wilke-Stift Daniela Stachetzki wurde willkommen geheißen

Guben, 3.3.2021 [selk]

Am 3. März 2021 wurde in der Kita des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stifts Daniela Stachetzki herzlich willkommen geheißen. Sie arbeitete sich im März in ihren neuen Aufgabenbereich ein. Im April übernimmt sie die Leitung der Kita von Marina Heinrich, die über neun Jahre lang die Leitungsverantwortung trug und nun kürzertreten möchte.

Daniela Stachetzki war gerade von Berlin nach Guben gezogen. In der Hauptstadt hat sie die Ausbildung zur Erzie-

herin und ein Masterstudium „Soziale Arbeit“ erfolgreich absolviert. Über 20 Jahre lang sammelte sie Erfahrungen als Erzieherin in verschiedenen Kindergärten. Als ausgebildete Integrationsfachkraft liegt ihr auch das Wohl von Kindern mit Beeinträchtigungen sehr am Herzen.

Der Abschied von den Kindern und Kolleginnen in Berlin fiel nicht leicht. Dennoch freut sie sich auf die neue Aufgabe in ihrer Heimatstadt. Rektor Markus Müller wünschte ihr im Namen des Stifts ein gutes Ankommen und viel Erfolg in der neuen Aufgabe.

Bildungsbericht 2020

Diakonie-Zitat: Kinder aus armen Familien sind Verlierer im Bildungssystem

Berlin, 4.3.2021 [ewde/selk]

Am Donnerstag, den 4. März wurde der Nationale Bildungsbericht 2020 im Bundestag debattiert. Dazu sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland:

„Kinder aus armen Familien sind nach wie vor die Verlierer im deutschen Bildungssystem. Die Bildungserfolge von Kindern stehen auch 2020 immer noch in unmittelbarem Zusammenhang mit der sozioökonomischen Situation der

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Pfarrer i.R. Lüder Wilkens, Berlin, verstarb am 26. Februar 2021 im Alter von 81 Jahren und wurde am 29. März 2021 in Kirchlinteln-Brunsbrock christlich bestattet.

Pfarrer i.R. Helmut Neigenfind, Heldrungen, verstarb am 12. März 2021 im Alter von 84 Jahren und wurde am 20. März 2021 in Heldrungen christlich bestattet.

Pfarrer Johannes Rehr (65), Sottrum, tritt mit dem 1. Mai 2021 in den Ruhestand.

Pfarrer Jürgen Wienecke (66), Landau, tritt mit dem 1. Mai 2021 in den Ruhestand.

Pfarrer Gert Kelter (59), Görlitz, wurde am 14. März 2021 durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, in Görlitz in seinem Amt als Propst der Kirchenregion Ost bestätigt. Die Wahlversammlung der drei SELK-Kirchenbezirke der Kirchenregion Ost hatte Pfarrer Kelter am 13. März erneut und diesmal unbefristet als Propst gewählt.

Missionsdirektor Roger Zieger (61), Berlin, wurde am 13. März 2021 in Berlin-Wilmersdorf durch Propst Dr. Daniel Schmidt, Groß Oesingen, in das Amt des Superintendenten des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg eingeführt. Es assistierten der Vorgänger im Superintendentenamtsamt, Pfarrer Peter Brückmann, Berlin-Wedding, und Pfarrer Christoph Schulze, Potsdam. Die Synode des Kirchenbezirks hatte Missionsdirektor Zieger zuvor in das Amt des Superintendenten gewählt.

Pfarrer Roland Johannes (41), Radevormwald, wurden am 25. März 2021 durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten auf deren videobasierter Tagung die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK und die Berufbarkeit erteilt.

Pfarrer Diedrich Vorberg (43), Bremen, wurden am 25. März 2021 durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten auf deren videobasierter Tagung die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK und die Berufbarkeit erteilt. Er hat eine Berufung der Trinitatisgemeinde Frankfurt/Main angenommen und wird im Sommer dorthin wechseln.

Vikar Jannis Degen (27), Hamburg, hat am 16. März 2021 in Hannover vor der Theologischen Prüfungskommission für das Zweite Theologische Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

das Zweite Theologische Examen bestanden. Ihm wurde am 25. März 2021 durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten auf deren videobasierter Tagung die Genehmigung zur Ordination erteilt. Er wurde von der Kirchenleitung zum 1. Mai 2021 als Pfarrvikar in den Pfarrbezirk Köln/Bonn/Aachen entsandt.

Vikar Per Tüchsen (31), Dortmund, hat am 16. März 2021 in Hannover erfolgreich seine Prüfungen vor der Theologischen Prüfungskommission für das Zweite Theologische Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche abgelegt. Vikar Tüchsen wird eine Examensteilleistung wiederholen und nachreichen. Sein Vikariat wurde über den 30. April 2021 hinaus bis zum 31. Oktober 2021 verlängert. Für diese Zeit wurde er als Vikar in die Kreuzgemeinde Witten entsandt.

Jonathan Rehr (30), Sittensen, wurde von der Kirchenleitung zum 1. Juni 2021 als Vikar in die Mariengemeinde Berlin-Zehlendorf entsandt.

Simon Pfitzinger (29), Wiesbaden, wurde von der Kirchenleitung zum 1. Oktober 2021 als Vikar in die Immanuelsgemeinde Groß Oesingen entsandt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2021

Albrecht Bernd, Pfarrer i.R.:

Finkenstieg 22, 29525 Uelzen,
Tel. 0581 - 225 489 98 | B.Albrecht.P@gmx.de

[Pfarrwitwen, S. 57–58:]

Neigenfind, Annerose:

Heldrungen | Lange Str. 21 | 06577 An der Schmücke
Tel. 034673 - 776 59

Wilkens, Regina:

Glockenturmstr. 36 | 14055 Berlin
Tel. 030 - 302 35 76

KURZNACHRICHTEN

● Am 7. März wurde im Rohbau des neu entstehenden **Gemeindehauses** der Christusgemeinde **Molz** der SELK eine Gedenkkapsel mit Festschrift, Gemeindebrief, Tageszeitung, Planungsunterlagen und ein paar Münzen in die Grundmauern eingelassen. Da

unter freiem Himmel, konnte eine *große Gemeinde* coronagerecht dabei sein und mit Gebet und Gesang Gottes Segen für das Gebäude und die „lebendigen Steine“ erbitten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In dem neuen **Buch** „Die Morgenandacht. Die beliebten **Radioandachten** für den Start in den Tag“, herausgegeben von Marco Voigt im Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, findet sich auch eine Andachtsreihe des Rundfunkbeauftragten der SELK: Pfarrer Klaus Bergmann (Bad Schwartau) schreibt zu *göttlichen Berufen*.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 20. März fand ein mehrstündiges **Online-Seminar** mit Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel), SELK-Koordinator für **Lektorenarbeit**, statt, an dem über zwanzig Lektorinnen und Lektoren aus allen Kirchenregionen der SELK teilnahmen. In dem Seminar ging es um das Lesen im Gottesdienst, um Gesten und Bewegungen, um Gestaltungsmöglichkeiten, Fragen der Teilnehmenden und das neue Lektionar.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 12. und 19. März traf sich die **Synodal-Arbeitsgruppe für Anliegen von Frauen in der SELK** unter der Leitung von Kirchenrätin Dörte Pape zu zwei weiteren videobasierten Sitzungen. Schwerpunkt war die Bearbeitung der Reaktionen auf die Anzeige der Arbeitsgruppe, die auf verschiedenen Wegen veröffentlicht worden war. Außerdem beriet die Arbeitsgruppe über mögliche Termine für ein Treffen mit der *Initiative Lutherischer Frauen*, das voraussichtlich im April stattfinden wird.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 18. April begeht die Mariengemeinde der SELK in **Berlin-Zehlendorf** ihr 60-jähriges Gemeindebestehen. Im Rahmen dieses Jubiläums wird ein **Steinrelief** des Berliner Bildhauers Thomas Luckert vorgestellt. Luckert's Werk ist im Kirchinnern befestigt und misst einen Meter in der Höhe und sieben Meter in der Länge. Zwölf Tafeln zeigen den Zug der Kirche aus allen Völkern und Nationen durch die Zeit in die Ewigkeit. So gleicht das aus Kalkstein gefertigte Relief einer Prozession, an dessen Ende der erhöhte Jesus Christus den Zug erwartet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 20. März tagte die **Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen** der SELK. Einen Schwerpunkt bildete die Überarbeitung des

Mitarbeitervertretungsgesetzes des Diakonischen Werkes der SELK. Einzelaspekte zur Praxis der Kirchensynode wurden ebenso behandelt wie die Vorbereitung eines Antrags zur Änderung der Mustergemeindeordnung und die Arbeit an einer Handreichung zur Frage der Haftung von Mitgliedern der Kirchenvorstände.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Neu: In dem Sammelband „Sacrum Convivium – Die Eucharistiegebete der westlichen Kirchen im 20. und frühen 21. Jahrhundert“ hat SELK-Pfarrvikar a. D. Dr. **Wolfgang Fenske** (Berlin) in Band 1 („Kirchen der Reformation“) die **Abendmahlsliturgien der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche sowie der SELK** dokumentiert und kommentiert. Mit „Sacrum Convivium“ wird die Reihe „Coena Domini“ fortgesetzt, die zuletzt 2005 mit einem Beitrag von Fenske über die Abendmahlsliturgien der SELK-Vorgängerkirchen erschien.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Schon zum sechsten Mal hat sich **die SELK in der Region Rhein-Neckar** auf eine „**Expedition**“ begeben. Dabei wurde während der Passionszeit abschnittsweise ein Buch gelesen, zuhause. Einmal pro Woche traf sich die *Reisegruppe* per Videokonferenz zum Austausch. In diesem Jahr wurde das Buch „Lebendig“ von Prof. Dr. Michael Herbst gelesen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 12. Februar tagte videobasiert der **Theologische Ausschuss** (TA) der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (**VELKD**). SELK-Prof. Dr. **Achim Behrens** vertritt die SELK gastweise in diesem Gremium. Zu einer TA-Handreichung zum Thema „Bekenntnis“ steuerte Behrens zusammen mit Prof. Dr. Uwe Becker (Jena) einen Abschnitt zum Bekenntnis im Alten Testament bei. Außerdem befasste sich der TA mit Fragen der Friedensethik und der Praxis des Abendmahls.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Nach einem gemeinsamen Gottesdienst mit der Kreuzgemeinde Stadthagen hat die **Immanuelgemeinde Minden** am 28. März auf ihrer Jahreshauptversammlung ihre Auflösung und die Umwandlung des Standortes in einen **Predigtplatz der Kreuzgemeinde Stadthagen** beschlossen. Der Beschluss muss von der Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd noch bestätigt werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Familie. Die Corona-Pandemie hat wie ein Brennglas gezeigt, welche besondere Verantwortung Bildungseinrichtungen wie Kita und Schule haben. Soziale Kontakte und zusammen Lernen sind für Kinder und Jugendliche auf ihrem Bildungsweg von herausragender Bedeutung – da-

mit sie in dieser Zeit nicht gänzlich zu den Verlierern gehören, ist digitale Teilhabe der Schlüssel für erfolgreiche Bildungsbiografien. Die Realität in Deutschlands Schulen und Kitas bleibt dabei weit hinter dem zurück, was der Nationale Bildungsbericht 2020 fordert.“

8. März – Weltfrauentag

Frauen dürfen nicht die Verliererinnen der Corona-Krise werden

Berlin, 7.3.2021 [ewde/selk]

Seit mehr als 100 Jahren macht der Internationale Frauentag weltweit auf Frauenrechte und die Gleichstellung der Geschlechter aufmerksam. Die Corona-Krise hat auch die lang erarbeitete Gleichberechtigung in eine Krise gebracht.

Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland:

„Arbeitsmarkt und Politik in der Corona-Pandemie haben die Gleichberechtigung um Jahrzehnte zurückgeworfen. Frauen wie Männer sind deutlich in rückständige Rollenbilder gedrängt: Wie selbstverständlich tragen die meisten Frauen die Hauptlast im Alltag, jonglieren zugleich Job, Kinderbetreuung, Home-Schooling und Care-Arbeit. Dafür müssen sie oft ihre Arbeitszeit reduzieren. In der Pandemie sind ihre Jobs unsicherer geworden oder sie haben sogar ihre Arbeit verloren; für die eigene Berufs- und Karriereplanung fehlt Zeit und Kraft – und die Chancen auf dem Arbeitsmarkt werden erkennbar weniger.

Und das in einer Situation, in der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, in Beruf und Karriere ohnehin deutlich benachteiligt sind. Frauen arbeiten weiterhin häufiger als Männer in Teilzeit und Minijobs oder sind in Branchen tätig, in denen schlechter bezahlt wird. Weitaus seltener als

Männer erreichen sie Führungspositionen.

Deutschland ist in Europa eines der Länder mit dem höchsten Einkommensgefälle zwischen Männern und Frauen. Und auch im internationalen Vergleich ist Deutschland absolut rückständig: Durchschnittlich 19 Prozent Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen sind immer noch 19 Prozent zu viel! Frauen sind schlechter abgesichert und erhalten oft eine unzureichende, zumindest geringere Rente und sind weitaus häufiger von Armut bedroht als Männer.

Wir dürfen Rückschritte der Gleichberechtigung nicht widerspruchslos geschehen lassen und brauchen einen richtigen großen Sprung nach vorne – und zwar jetzt, gerade in der Corona-Krise! Die Pandemie darf kein Vorwand sein, Benachteiligungen und die ungerechten Machtverhältnisse zu zementieren. Frauenspezifische Berufe müssen dringend aufgewertet und besser entlohnt werden. Vor allem muss gleichwertige Arbeit auch gleich bezahlt werden. Nötig sind flexible, familienfreundliche Arbeitsmodelle und der Ausbau der Kinderbetreuung. Frauenförderung und Gleichstellung gehören ganz oben auf die politische Agenda und in die Personalplanung der Arbeitgeber und Unternehmen.“

Zum Internationalen Tag gegen Rassismus am 21. März

Drei-Punkte-Plan für mehr Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft

Berlin, 19.3.2021 [ewde/selk]

Im Superwahljahr 2021 stimmen die Bürgerinnen und Bürger auch über Teilhabefragen in der Einwanderungsgesellschaft ab. Drei Punkte müssen nach Ansicht der Diakonie Deutschland ganz oben auf die politische Agenda.

1. Bildung, Arbeitsmarkt und öffentliche Beschäftigung

Diskriminierung ist tief in unseren gesellschaftlichen

Strukturen verankert. Die Diakonie setzt sich dafür ein, von Diskriminierung betroffenen Menschen soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland: „Vom neuen Bundestag erwarte ich ganz konkrete und nachhaltig wirkende Maßnahmen gegen Rassismus – und zwar unter Beteiligung von Menschen,

die von rassistischer Diskriminierung betroffen sind. Dazu gehört eine vom Gesetzgeber geförderte Gleichstellung. Der gleichberechtigte Zugang zu Bildung, Arbeit oder öffentlicher Beschäftigung muss selbstverständlich sein. Niemand darf aus rassistischen Gründen benachteiligt werden.“

2. Gesetzliche Kriterien für diskriminierungsfreie Polizeikontrollen

Von Rassismus betroffene Menschen berichten immer wieder über Polizeikontrollen, denen sie auffällig häufig ausgesetzt sind.

Maria Loheide: „Überfällig sind gesetzliche Kriterien für polizeiliche Personenkontrollen, die Diskriminierung wirksam ausschließen. Es darf weder zu einem Vertrauensverlust noch zu einer Spaltung zwischen den betroffenen Menschen und den Sicherheitskräften kommen.“

3. Gesundheitsprävention für diskriminierungsgefährdete Bevölkerung

Eingewanderte Menschen leben und arbeiten oft in prekären Verhältnissen. Dies gilt besonders für Erntearbeiter, Beschäftigte in der Fleischindustrie, im Gesundheitswe-

sen oder in Reinigungsberufen. Corona hat überdeutlich gezeigt: prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse machen krank – und anfällig für Infektionen. Gesundheitsversorgung und Prävention müssen diskriminierungsfrei gestaltet sein. Deshalb muss die Versorgung für viele eingewanderte Menschen wesentlich verbessert werden.

Maria Loheide: „Was fehlt, sind neue Ansätze, um die Gesundheit von eingewanderten Menschen wirksam zu verbessern. Auch der am 9. März vorgestellte Nationale Aktionsplan Integration enthält dazu leider keine Vorschläge. Die neue Bundesregierung sollte Diversity im Gesundheitsbereich zum Thema machen. Als erster Schritt sollte der Gesundheitszustand in von Rassismus betroffenen Bevölkerungsgruppen wissenschaftlich untersucht werden.“

Zum Hintergrund:

Die Vereinten Nationen haben 1966 den 21. März als „Internationalen Tag zur Überwindung von rassistischer Diskriminierung“ ausgerufen. Damit soll an die blutige Niederschlagung einer friedlichen Demonstration in Sharpeville in Südafrika gegen die Apartheid am 21. März 1960 erinnert werden.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614
Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK
Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)
Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)
Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)
Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.
Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)
Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.